

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Glück = Auf.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

Berechnet werden
Inserate die dreispaltige Beträge oder
deren Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm, Nürnberg, Luitpoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: Nürnberg, Luitpoldstraße 9.

Inhalt: Weiteres über den Eisenzoll. — Eisen und Stahl auf der Ausstellung in Düsseldorf. II. — Ueber Akford- und andere Morbarbeit. (Schluß.) — § 153 der Gewerbeordnung und die Tarifgemeinschaften. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — D. M. V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgem. Kr. u. Sterbekasse der Metallarb.: Abrechnung der Hauptkasse pro Juli 1902. Bekanntmachung des Schiedsgerichts.

Arbeiterzahl in den Hochofen stieg von 24,846 in 1890 auf 34,743, die in der Gießerei, in Schweiß-eisen- und Stahlwerken beschäftigte Arbeiterzahl von 170,753 auf 258,358, beide Arbeiter-Kategorien zusammen von 234,436 in 1890 auf 336,904 in 1900. Einfuhr und Ausfuhr zeigen verschiedene Schwankungen. Sie betragen in Eis- und Winkel-eisen, Suppeneisen, Ingots und schmiedbarem Eisen:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1897	31586	5171000	455851	49562000
1898	27774	4626000	508387	55441000
1899	39418	7454000	438536	58434000
1900	41414	8978000	421801	60807000
1901	28170	?	878876	?

Darnach war im Jahre 1900 die Ausfuhr zehnmal größer dem Gewichte und achtmal dem Werthe nach als die Einfuhr. Die letztere hat sich von 1897 bis 1900 um 10,000 Tonnen im Werthe von 4 Mill. Mark vermehrt. Die Ausfuhr ist dem Gewichte nach um 34,000 Tonnen zurückgegangen, indessen dem Werthe nach um mehr als 10 Millionen Mark gestiegen. Das Jahr 1901, für das uns die Werth-angabe noch nicht bekannt ist, zeigt ebenso wie das Nocheisen einen bedeutenden Rückgang der Einfuhr-menge — um 18,000 Tonnen weniger — und eine reichliche Verdoppelung der Ausfuhrmenge gegen-über 1900.

Die Entwicklung der deutschen Stahlproduktion seit den sechziger Jahren war eine so gewaltige, daß nur noch ein Land den gleichen bzw. noch größeren Fortschritt machte, nämlich die Vereinigten Staaten, deren Stahlproduktion von nur 20,000 Tonnen im Jahre 1867 stieg auf rund 9 Millionen Tonnen im Jahre 1898.

Einen bedeutenden Aufschwung hat auch die Pro-duktion von Handels-eisen (Faconeisen, Bau-eisen, Profileisen) erfahren, indem sie von 13,353,000 Tonnen im Werthe von 184,323,000 M. in 1890 stieg auf 30,350,000 Tonnen im Werthe von 383,455,000 M. in 1899. Das Jahr 1900 brachte eine Verminderung der Produktion bei gleichzeitiger Steigerung des Wertes; erstere betrug 2,761,800 Tonnen, letztere 403,023,000 M. Diese große Steigerung der Produktion an Handels-eisen entfällt jedoch ausschließlich auf Flußeisen, während das Schweiß-eisen der Menge (von 1,027,400 Tonnen in 1890 auf 748,700 Tonnen in 1900), wie dem Werthe nach (von 142,247,000 M. in 1890 auf 121,391,000 M. in 1900) zurückgegangen ist.

Die Produktion von Eisenbahnschienen ist in dem Jahrzehnt 1890—1900 von 560,000 auf 903,000 Tonnen im Werthe von 72,400,000 bzw. 120,300,000 M. fast verdoppelt worden, desgleichen von Eisenbahnschwellen, deren Menge von 130,000 auf 232,000 Tonnen und deren Werth von 15,900,000 M. auf 28,500,000 M. stieg. Im Außenhandel ist die Einfuhr an Eisenbahnschienen der Menge nach von 774 Tonnen in 1897 auf 343 Tonnen in 1900 zurückgegangen, desgleichen dem Werthe nach von 77,000 M. auf 41,000 M.; die Ausfuhr da-gegen ist gestiegen von 113,473 auf 155,656 Tonnen im Werthe von 11,418,000 M. auf 19,580,000 M. Der Ausfuhr gegenüber ist die Einfuhr völlig bedeutungslos. Das gleiche Verhältnis besteht im Außenhandel mit Eisenbahnschwellen, indem in 1900 die Einfuhr nur 461 T. im Werthe von 70,000 M., die Ausfuhr aber 39,492 T. im Werthe von 5,627,000 Mark betrug. Dabei ist von 1897 bis 1900 die Ein-fuhr von 148 auf 461 Tonnen gestiegen, die aber 1901 auf nur 40 T. sank; die Ausfuhr von 31,189 auf 39,492 T., die 1901 nur auf 36,450 Tonnen sank, also relativ viel weniger stark.

Der Außenhandel in Eisenwaren ohne Eisenbahnschienen und -Schwellen zeigt ebenfalls eine bedeutende Ueberlegenheit der Ausfuhr über die Einfuhr. Dabei kommen in Betracht: Drahtstifte, Eisendraht, Eisenbahnachsen, -Räder und -Puffer, feine Waaren aus Guß- und Schmiedeeisen, ganz grobe Eisenwaren, grobe Eisenwaren, Geschosse, Kanonenrohre, Nähadeln usw., Platten und Bleche, Röhren, Weißblech, Eisenbahnfahrzeuge, ohne Leder-zc. Arbeit. Der Außenhandel in diesen Eisen- und Stahlprodukten betrug:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1897	59870	24180000	635845	228913000
1900	100730	45089000	713274	331603000

Die Einfuhr ist darnach von 1897 bis 1900 stärker gestiegen, und zwar der Menge wie dem Werthe nach, als die Ausfuhr, aber letztere war im Jahre 1900 noch immer mehr als siebenmal so groß als die Ein-fuhr der Menge und dem Werthe nach.

Auch der Außenhandel in den Erzeugnissen der Maschinenindustrie ist durchaus günstig trotz des riesigen Aufschwungs, den dieselbe genom-men und der sich in der Steigerung der Zahl der Berufstätigen von 285,192 im Jahre 1882 auf 385,223 in 1895, um rund 100,000 in 13 Jahren, deutlich bekundet. Dabei ist die Zahl der Arbeiter allein von 194,399 auf 268,654 gestiegen. Der Produktionswerth der Stiefelschmiedearbeiten, Lokomotiven und Lokomobilen wie der sonstigen Maschinen wurde nach den 1897 vorgenommenen amtlichen statistischen Erhebungen auf 760 Millionen Mark geschätzt, der im Jahre 1900 mindestens 1 Milliarde betragen haben dürfte. Der Außen-handel betrug:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1897	72000	88400000	192500	216800000
1900	102200	188300000	266000	344800000

Einfuhr und Ausfuhr sind demnach in den letzten Jahren ungefähr gleichmäßig gestiegen, aber die Ausfuhr dem Werthe nach viel stärker als die Ein-fuhr, außerdem war die Ausfuhr immer viel be-deutender als die Einfuhr, 1897 um viel mehr als das Doppelte, 1900 dem Werthe nach um fast das Dreifache.

Die Ausfuhr geht in alle Theile der Welt. Es kommen mit größeren Zahlen vor allen Dingen in Betracht: Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, die Schweiz, Italien, Belgien, Niederlande, Groß-britanien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Spanien, die Ver. Staaten von Amerika, Niederländisch-Ost-indien, Argentinien, Brasilien und Britisch-Austra-lien.

Aus allen diesen Thatfachen, wobei es sich nur um die Eisen- und Maschinenindustrie handelt, geht mit aller Wünschenswerthen und überzeugenden Klar-heit hervor, daß Deutschland nicht bloß ein Industrie-staat ersten Ranges geworden, sondern daß seine Industrie auch in hervorragendem Maße Export-industrie ist. Zahlreiche Fabriken und zwar beson-ders Großbetriebe mit Tausenden von Arbeitern, von deren Gedeihen viele große und kleine Gemeinden mit ihrer ganzen Existenzfähigkeit abhängig, sind ganz oder zum größten bzw. zu einem großen Theile auf die Ausfuhr, auf ausländische Absatzgebiete ange-wiesen und sie kommen in die schlimmste Lage, wenn von demselben keine Aufträge einlaufen, wenn ins Ausland der Absatz stockt. Wir brauchen also Handelsverträge mit niedrigen Zöllen als ein noth-wendiges Lebenselement, um uns den Weltmarkt ohne unübersteigbare hohe Zollschranken zugänglich

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

- von Bügelschleifern nach Wald, Rheinland (Blümacher, Weper) Str.;
- von Holzschmieden nach Schwelm (Gerdes & Co.) St.;
- von Drehern nach Berlin, nach Offenbach a. Main (Akt.-Ges. f. Schriftdreherei und Maschinenbau) Str.;
- von Feingoldschlagern nach Dresden, Leipzig, Nürn-berg und Schwabach (besonders von den Werk-stätten M. Büttner, Hunger, Schlüpfinger);
- von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach Hirschberg (Heine & Seifert); nach Meissen (Meissen-scheider-Eisenwerk, Mollrecht & Co.); nach Tieszen (Winkel & Preuß);
- von Gold- und Silberarbeitern nach Kopenhagen (G. Bentz); nach Stuttgart (Hugo Belargus, Hof-ergießer);
- von Installateuren nach Hamburg (M.);
- von Feilschmieden nach Barmen (Siller & Jamar) Str.
- von Klempnern nach Hamburg (M.); nach Ohligs (Manke & Co.) M.;
- von Kupferschmieden nach Ohligs (Manke & Co.) M.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Barmen (Siller & Jamar) Str.; nach Hannover (Steinfeld & Blasberg) M.; nach Heinrichs i. Ch. (Simon) D.; nach Hirschberg i. Joh. (Armaturenfabrik von Heine & Seifert) M.; nach Lindenthal b. Köln (Vindenthaler Metallwerke) M.; nach Nürnberg (W. Scherf & Co., Metallwarenfabrik) M.; nach Paris; nach Pöschel i. Ch. (M. Schöne) M.; nach Suhl i. Ch. (Simon) D.; nach Sönsheide (Heimen-dahl & Rademacher) M.;
- von Metallbrüchern nach Fürth (Metallwarenfabrik Hasselbacher) M.; nach Hamburg;
- von Metallschlägern nach Nürnberg D.;
- von Nadelarbeitern nach Chemnitz (Stricknadel-Fabr. Mag. Müller) M. und M.;
- von Optischen Industriearbeitern nach Rathenow (Mittche & Wintner);
- von Reibzeugmachern nach Nürnberg (Bögler) D.;
- von Rohrlegern nach Hamburg;
- von Schlossern nach Offenbach a. M. (Akt.-Ges. für Schriftdreherei und Maschinenbau) Str.;
- von Schmieden nach Görtlich (Wendt & Habicht) Str.;
- von Zingießern nach Nürnberg (W. Scherf & Co., Metallwarenfabr.) M.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu werden sind; v. St. heißt: Streit in Aus-sicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Weiteres über den Eisenzoll.

Nachdem wir in dem ersten Artikel („Nochmals der Eisenzoll“) gezeigt haben, daß Deutschland seinen Bedarf an Eisenerz und Roheisen nicht selbst zu decken vermag und daß selbst in der Krise, wo die Kartelle mit ihrer Raubwirthschaft um jeden Preis exportieren und dabei gleichzeitig ihren Abnehmern im Inlande die unverkämtesten Preise diktieren, die Einfuhr immer noch erheblich größer als die Ausfuhr ist, welches Verhältnis zur Aufhebung der Eisenzölle führen, ebenfalls aber deren Erhöhung verunmöglichen sollte, wollen wir nunmehr die große Bedeutung der Eisen weiter verarbeitenden Industrie und deren Lebensinteresse an der Aufhebung bzw. ganz lässigen Höhe der Eisenzölle darthun.

Da haben wir zunächst die Vorprodukte der Halbfabrikate in Eisen und Stahl. Die Stahlproduktion Deutschlands stieg von 89,000 Tonnen in 1867 auf 2,161,000 Tonnen in 1890 und auf 6,361,000 Tonnen in 1900: die

zu erhalten; wir brauchen aber auch niedrige Zölle, denen gänzliche Handelsfreiheit vorzuziehen wäre, auf Rohstoffe, die in Deutschland selbst nicht in genügenden Mengen erzeugt werden, um der weiterverarbeitenden Industrie die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte zu gewähren und um die Kaufkraft der Kartelle mit ihren Monopolpreisen im Inland und ihren Schundpreisen im Ausland, wodurch sie denselben die ärgste Schmutzkonkurrenz ermöglichen, zu beseitigen. Wir brauchen aber auch niedrige Zölle bezw. Zollfreiheit für die Fertigfabrikate unserer leistungsfähigen Industrien, um einen Preiswucher, eine Kaufkraftschwäche ihrerseits nach dem berichtigten Muster der Kartelle und Syndikate zum Schaden aller Konsumenten zu verhindern. Die beste Konkurrenzfähigkeit der Industrie liegt nicht in einem unwichtig hohen Zollschutz, sondern in dem jederzeitigen Schritthalten mit den technischen Fortschritten, in der Zahlung hoher Arbeitslöhne bei verkürzter Arbeitszeit, um eine gut genährte, gesunde, kräftige, leistungsfähige und arbeitsfreudige Arbeiterschaft zur Verfügung zu haben, die alle Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe steht.

Darum auch sollen die Industriellen auf den Zehenzoll verzichten und ferner andererseits in Gemeinschaft mit den Arbeitern die agrarischen Buderzölle bekämpfen, den kraitjunkerlichen Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes, und darum sagen wir:

Nieder mit den Eisenzöllen der Schlotjunker!
Nieder mit den Lebensmittelzöllen der Kraitjunker!

Eisen und Stahl auf der Ausstellung in Düsseldorf.

II.

Die moderne Eisen- und Stahlindustrie imponiert gleichermaßen durch die Quantität wie durch die Qualität ihrer Erzeugnisse. Weit hinter uns liegt die Zeit, wo der Hüttenmann stolz darauf war, eine Tageserzeugung von etlichen Zentnern vorzeigen zu können. Heute rechnet man nur noch mit Tonnen & 1000 Kilogramm. Um den Lesern einen Begriff von der kolossalen Leistungsfähigkeit unserer Hüttenwerke zu geben, seien einige mit ihrer Tagesproduktion verzeichnet. Innerhalb 24 Stunden vermögen Arbeiter herzustellen die Werke: Deutscher Kaiser bei Bruchhausen 1100 Tonnen, Gutehoffnungshütte 1100, Union-Dortmund 800, Hördereverein 800, Hoef-Dortmund 600, Schalker Hüttenverein 600, Krupp-Rheinhausen 600, Phönix-Rupfendorf 500, Bochumer Verein 570, Burbacher Hütte 650—700, Röchlings Werke in Böllingen 550—600. Das sind die leistungsfähigsten Werke; nun gibt es noch im Gebiete der Ausstellung, d. h. Rheinland-Westfalen und Niederrhein, eine große Anzahl Hütten, die 50 bis 400 Tonnen täglich zu erzeugen vermögen. Es sind heute schon zahlreiche hiesige Konverter im Betriebe, die eine Fassung von 15—20 Tonnen haben; über hiesige Martinöfen mit 20 bis 30 Tonnen Fassung verfügen schon eine Reihe Stahlwerke. Die Produktionsmöglichkeit unserer Eisen- und Stahlwerke ist derart gestiegen, daß sie in der augenblicklichen Krise kaum zur Hälfte ausgenutzt wird. Wir ersticken in Eisen und Stahl. Der Hördereverein vermochte 1890 erst 78,000 Tonnen zu erzeugen, jetzt vermag er jährlich 439,000 zu liefern; sein Thomasstahlwerk bringt es monatlich auf über 30,000 Tonnen Stahlblöcke. Und die anderen Hüttenwerke an der Ruhr, Sieg, Lahn, Saar und am Rhein haben in fast gleicher Weise ihre Produktionsmöglichkeiten vergrößert.

So tritt uns denn in der Ausstellung die riesigste Massenproduktion entgegen. Stahlblöcke bis zu 30,000 Kilogramm mit dazu gehörigen Mannschloßquillen; Gießblöcke zur Panzerplattenfabrikation, 1½ Meter dick, 150—200 Tonnen schwer; Panzerplatten bis zu 14 Meter lang, 4 Meter breit, 30 Zentim. dick, 106,000 Kilogr. schwer; Schiffshelmen (Bordev- und Ätzler) über 12 Meter hoch, 35,000 Kilogr. schwer (aus einem Stück!); Konverterringe für 20 Tonnen Konverter; Kesselbohle auf über 20 Meter Länge ausgewalzt; Kurbelachsen, Schiffswellen, durchbohrte Achsen von einfach riesenhaften Dimensionen — es würde zu weit führen, wollten wir auch nur den 10. Teil der ausgestellten Kolossalgegenstände namentlich anführen.

Noch vor verhältnismäßig wenig Jahren war es nicht möglich, solche riesen-dimensionalen Gieß- und Schmiedestücke zu liefern; ein Stahlblock von einigen Tonnen Gewicht hieß damals eine Leistung. Jetzt

überbieten sich die Firmen in der Vorführung gewaltiger Massenfabrikation, deren Umfang und Höhe man schwindelnd betrachtet. Die Menge strömt besonders gern hin zur Krupp-Halle, zu den Riesengeschützen, deren Proportionen ja auch staunen-erregend sind. Das 30,5 Zentimeter Rüstengeschütz besitzt eine Rohrlänge von 12,2 Meter, ein Gewicht von 50,300 Kilogr.; die zugehörige Lafette wiegt 79,700 Kilogr., das Panzerfeld 90,500, die Bedienung 64,000. So ein Ruckknacker wiegt fertig montiert über 300,000 Kilogr. und wirft das 350 bis 445 Kilogr. schwere Geschöß über 20,000 Meter weit! Die nebenstehende Schiffskanone von 28 Zentimeter Kaliber hat 11,2 Meter Rohrlänge, wiegt fertig montiert über 220,000 Kilogr., wirft das 270—345 Kilogr. schwere Geschöß über 21,000 Meter weit!

Wir hörten fragen: „Ja, kann denn ein Schiff so eine schwere Kanone tragen, geht es denn nicht unter?“ Naive Frage! Nicht eines, sondern gleich ein halbes Dutzend solcher Ungeheuer, dazu noch ein ganzes Schöß kleiner Geschöße tragen unsere modernen Kriegsschiffe, wie die ausgestellten interessantesten Modelle belehren. Und noch dazu ist der Schiffsbau angefüllt mit vieltausend Zentner schweren Eisen-, Stahl- und Metallteilen, als da sind Vorder- und Hintersteven, Seitenwangen, Maschinen, Kessel usw. Zum Ueberfluß sind die Kolosse auch mit dicken Stahlpanzern bekleidet — und wie leicht tanzen sie auf den Wogen des Ozeans! Von dem durch Feuer ausgehöhlten „Einbaum“ des Inselaners bis zu unseren neuesten Hochseefahrzeugen, wach' ein unendlich weiter Weg! Wie viele Menschengeschlechter sind gestorben und verdorben, bevor aus dem „Einbaum“ ein Lloyd-Dampfer wurde?! Der Ur-ahne wagte sich todesmuthig auf einem ausgebrannten Baumstamm in's Meer hinaus; Kolumbus irrte 1492 monatelang, halb verzweifelt, mit seinen gebrechlichen Karamellen auf dem Ozean herum, ehe er das Land seiner Ahnungen entdeckte; heute fahren wir in wenigen Tagen, ohne den geringsten Komfort zu entbehren (d. h. wenn das nötige Kleingeld nicht fehlt) von Hamburg nach Newyork. Wie man sich zu Urgroßvaterszeit zu einer Reise von Düsseldorf nach Hannover rüstete, so bereitet man sich jetzt zu einer Spritztour nach Amerika, Afrika oder Asien vor. Die Welt ist gar so klein geworden.

Die Pyramiden im Nillande sind ein Zeugnis für die grenzenlose Despotie der Pharaonen; denn nur mit völlig verflachten Massen vermochte man damals bei dem niedrigen Stande der Technik solche Monumentalbauten, noch dazu um einer Laune willen, zu schaffen. Um die schweren Quadern zu der Pyramide des Cheops zu schieben, bedurfte es blutlösender Quälereien unzähliger Sklaven, denen die Adern zertrüben, die Glieder zerschmettert wurden beim Transport und Aufbau der Steinkolosse. Peitschenschläge, Einkerkung, Sinsäckelung war der Dank vom Hause der Pharaonen.

Was sind aber jene Steingewichte gegenüber unseren Eisen- und Stahlmassen? Hier diese gewaltige Panzerplatte, dort der ragende Schiffshelmen, oder diese imposante Kurbelwelle, wer kann sie bewegen, aufrichten, anbringen? Keines Menschen Kraft! Auch keine Vereinigung von Menschen. Unsere Quantitäten sind dichter gefügt, ihr Gewicht ist ungeheuer und doch auf einen verhältnismäßig kleinen Umfang beschränkt. Unsere Achsen, Platten, Wellen, Räder, Walzen usw. können auch nicht mit ungeschlachter Kraft fortbewegt und hingeworfen werden, sondern sie wollen behütet gehoben, vorsichtig schraubend gehalten, genau passend montiert sein, andernfalls würden die Verbindungsteile, Lagerstellen, Stöße usw. völlig „vermurrt“. Unsere Massen sind also nicht nur ungeheuer, sie sind auch unter Umständen bei der Bearbeitung und Montage zu behandeln wie rohe Eier. Wie löste der Mensch diese neue, außerordentlich schwierige Aufgabe?

Noch über uns, auf schlanken und doch festen Säulen ruhend, bewegen sich bewunderungswürdig konstruierte, riesenkräftige Lauftrahnen! Es gibt solche von 300—400,00 Kilogramm Tragfähigkeit. Fast geräuschlos laufen sie über die Schienenengeleise, ein Gebelldruck: der Strahn zieht, ein zweiter Gebelldruck: die „Rauflage“ begibt sich genau über den zu hebenden Gegenstand; ein dritter Gebelldruck läßt die Kette herabsinken, bis es dem unten wartenden Arbeiter gelungen ist, das zu hebende Stück an dem Kettenkopf zu befestigen; ein Glodenzug und unübersehbar wird das lagende Ungethüm zur Bewegung gesungen, es hebt sich, wird hin und her ge-

fahren, gehorcht dem Fingerdruck des auf seiner Strahnbühne stehenden Strahnführers. So werden die Eisen- und Stahlmassen beweglich, der Mensch bändigte sie, weil es sein mußte. Die moderne Industrie bedarf moderner Hebe- und Transportzeuge, der eine Schritt bedingt den anderen. Ein allgemeiner Stillstand ist ausgeschlossen, solange auch nur ein Glied der Kette sich bewegt. Dampf, Gas, Luft, Elektrizität sind in den Dienst der Eisen- und Stahlbereitung gestellt worden; dieselben Kräfte werden auch wieder nutzbar gemacht bei dem Transport der Massen. Der Hebesystem gibt es heute schon vielfältige. In den mechanischen Werkstätten ist der Lauftrahn gebräuchlich; in den Gießhallen sind stehende Drehtrahne mit Führerbühne, sodann Gießtrahne zur Beförderung und beliebiger Bewegung der Gießpfannen in Verwendung; auf dem Platz arbeitet die auf Geleisen montierte Strahnmaschine; außerdem sind noch im Gebrauch Flachsengüge, Hebezungen, Winden, Aufzugwinden usw. aller möglichen Konstruktion. Für den Metallarbeiter ist gerade die allerdings nicht einheitlich durchgeführte, sondern in den Detailausstellungen zerstreute Schaustellung der modernsten Hebezeuge von hohem Interesse. Sind sie doch unsere Gehilfen, ohne die wir unsere Thätigkeit überhaupt nicht entfalten könnten.

Über das Auge will auch sein Theil haben! Imponierend ist der gewaltige Stahlblock schon, aber schön, was man so landläufig „schön“ nennt, ist er nicht. Auch wenn er zu einer langgestreckten Achse oder einem Bleche, oder zur Schiene verarbeitet ist, sieht er noch nicht „schön“ aus. Das nicht allein, das rohe Schmiede- oder Gießstück ist auch nicht gebrauchsfähig. Um diese geschmiedete Achse ihrer Bestimmung zuzuführen, muß sie erst eine gründliche Metamorphose durchmachen. Sie muß gedreht, gebohrt, gefräst, gehobelt, geschlichtet, poliert und wer weiß was sonst noch werden. Und auf dem Gebiete der Materialverarbeitung ist vielleicht der Menschengeist noch siegreicher gewesen wie bei der Materialerzeugung.

Was uns in Düsseldorf in der Maschinenhalle am meisten imponierte, ist die Firma Breuer u. Schuhmacher (Raff) mit ihren kolossalen Pressen. Vor 2 Jahren staunten wir in Paris die Leistungen dieser Fabrik an, in Düsseldorf wurde unsere Bewunderung noch größer. Die Firma stellt eine dampfhydraulische Schmiedepresse von 10,000,000 Kilogramm Arbeitsdruck und eine dampfhydraulische Schmiedepresse mit Treibapparat von 12,000,000 Kilogramm Arbeitsdruck aus. Können sich unsere Leser vorstellen, was diese Zahlen bedeuten? Nun, diese Pressen drücken die starken Panzerplatten spielend leicht in die für den Gebrauch benötigte Form; entsprechend eingerichtet zerschneiden sie 400—600 Millimeter dicke Stahlblöcke, wie wir Papier mit der Schere zerschneiden. Starke Platten werden zu Jacoustücken gepreßt, die schwersten Blöcke zu Achsen, Kurbeln usw. geschmiedet. „Bruder Schmied“ ist ad acta gelegt. Immer mehr werden die Pressen vervollkommenet, bald wird auf dem Ambos mit der Hand nur noch sehr Weniges ausgeschmiedet werden. Die Presse arbeitet sauber, ungemein schnell, also viel billiger wie der Handbetrieb.

Was diese Pressen zu leisten vermögen, wird trefflich illustriert durch die „Lange Welle“ in der Krupp-Halle. Diese Welle ist aus einem 3,9 Meter langen, 1,85 Met. dicken (Quadrat) Ziegelstahlblock geschmiedet, unter einer 5000 Tonnen hydraulischen Presse, zu einer Länge von 46 Meter! Es waren dazu 60 Schmiedestunden und über 20 Stüben notwendig. Handarbeit hätte dieses Schmiedestück überhaupt nicht fertig gebracht; unter dem Dampfhammer wäre eine viel längere Zeit gebraucht worden, und dann kam das Produkt nicht so vorzüglich heraus wie unter der Presse. Diese lange Welle spricht in beredter Weise für die Ueberwindung der alten Schmiederei.

Aber sie erzählt uns noch viel mehr! Nicht roh, sondern im bearbeiteten Zustande liegt sie vor uns, gedreht, gebohrt und poliert! Um dies Ungethüm abdrehen zu können, bedurfte es einer Drehbank von 50,7 Meter Bettlänge, wobei der Support soweit ausladen mußte, daß ein Durchmesser von 450 Millimeter gedreht werden konnte. Solche Monstrums von Drehbänken sind heute in den großen Werken in Gebrauch. — Nun ist die Welle aber auch noch auf ihrer ganzen Länge (45 Meter!) durchbohrt, leichte Weite 120 Millimeter! Der Bohrer blieb an einem Stück und liegt über der

Welle! Wer Fachmann ist, weiß diese unerhörte Leistung zu würdigen. Sie zeugt von einer fabelhaften Qualität des Wellenmaterials, einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit der Metallarbeiter! Jeder Fachmann weiß, wie schwierig es ist, in ein Stahlstück auch nur ein Meter tiefes Loch zu bohren; die Welle ist 45 Meter lang, glatt durchbohrt, der Bohrkern konnte ungebroschen herausgezogen werden. Die großartigen Schmiedepressen, die ungeheuren Stahlblöcke, die Riesendreh- und Bohrbank, die 45 Meter-Welle mit ihrem unversehrten Bohrkern — wahrlich sie beweisen, daß der Faule Trieb im Menschen siegreich überwindet alle Schwierigkeiten. Er knechtet die Elemente, bündigt die „Dämonen“, spielt mit Kolossen.

Zu dem Ungeheuren fügt der Mensch den Glanz und den Schimmer, und ruhet nimmer, bis er herrscht über die Materie, sie formt nach Bedarf und Geschmack. Den Blitz leiht er sich aus den Wolken, um Maschinen zu betreiben; die Wasserströme zwingt er in Druckzylinder; ob sie auch zischen und knirschen, sie müssen dienstbar sein; und erst das Feuer! Diese gefährlichste Götterpende ist in der kühnen Menschenhand harmlos geworden, der treueste Helfer. „Und was er bietet, was er schafft, das dankt er dieser Himmelskraft.“

Aber ist denn bei so viel Licht nicht auch viel Schatten?

Ueber Akkord- und andere Mordarbeit.

(Schluß.)

Wie wir sehen, macht die Organisation sehr scharf darüber, daß die Bedingungen, unter welchen in Akkord gearbeitet werden kann, genau innegehalten werden. Wie die Bedingungen beschaffen sind, davon ebenfalls ein Beispiel. Mr. John Black, einer der „Organising District Delegates“, berichtet im Oktoberheft des „Monthly Journal“ vom vorigen Jahre folgendermaßen:

„Die Bedingungen, unter welchen Stückarbeit zugelassen werden kann, müßten klarer gefaßt werden, weil bei einer Londoner Firma einige Mißverständnisse entstanden waren, und lauten, kurz zusammengefaßt, folgendermaßen: Die Arbeiter sollen eine Stimme bei der Preisfestsetzung haben. Der Tagelohn ist bei jedem Arbeitsauftrag zu garantieren. Jeder Akkord soll auf seinem eigenen Verdienste stehen (d. h. er soll so berechnet sein, daß sich wirklich etwas bei ihm verdienen läßt); es soll von dem einen Arbeitsauftrag nichts abgerechnet werden, um einen bei einem anderen erlittenen Verlust auszugleichen. Es ist ein von den Arbeitern gewählter Werksrat-Ausschuß anzuerkennen, der bei der Preisfestsetzung event. einen Schiedspruch zu fällen hat. Für Ueberzeitarbeit ist außer den Stückpreisen noch der bei Zeitlohn ortsübliche Zuschlag zu zahlen. Wenn es durchführbar ist, soll gemeinschaftlich gearbeitet werden und der Ueberzuschuß durch das Bureau (des Unternehmers) jedem Teilnehmer nach Maßgabe der verarbeiteten Zeit und des Lohnsatzes zugeteilt werden.“

Verschiedenes wird sich nicht ohne Weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Besonders die Bestimmung, daß für Ueberzeitarbeit außer dem Akkordpreis noch der Lohnzuschlag gezahlt werden soll. Und doch ist gerade diese Forderung eine der allgerichtigsten, die es gibt. Es sollte darum mit allen Kräften darauf hingestrebt werden, ihr auch bei uns Geltung zu verschaffen. Die Firma Zeig in Sena hat eine derartige Bestimmung in ihrer Arbeitsordnung. Der § 9 derselben lautet:

„Bei Akkordarbeit werden die gemäß §§ 5 und 6a der Arbeitszeit zuzurechnenden Feiertage, Urlaubstage u. Versäumnisse wie Arbeit in Zeitlohn berechnet.“

Für Ueberstunden und sonstige Mehrarbeit sind die in § 7 bestimmten Zuschläge zum Zeitlohn den in Akkord oder auf Stücklohn Arbeitenden neben dem Akkordverdienst zu gewähren.“

Der § 5 regelt die Bezahlung der Feiertage (darunter die herkömmlichen dritten Feiertage der drei Feste) und sonstigen Arbeitsversäumnisse; in dem § 6a ist die Anpassung der Arbeitsordnung an den § 616 des bürgerlichen Gesetzbuches in einer so humanen Weise vollzogen worden, daß die Schatzmacher unbedingt Gift und Galle spucken müssen.

Es ist aber noch gar nicht ausgeschlossen, daß der Arbeiter in Zukunft noch Schlimmeres bevorzugen als Akkordarbeit. Es sieht gerade so aus, als ob der Kapitalismus sie, nachdem er sie bisher die Peitsche des Akkordsystems fühlen lassen hat, nunmehr mit den Skorpionen des Stücklohnens züchtigen will. Auch dieses System ist bereits in dem erwähnten Artikel von Schippel charakterisiert. Es besteht darin, daß dem Arbeiter bei der Uebernahme einer Arbeit genau nach Stunden und event. nach Minuten die Zeit angegeben wird, innerhalb welcher die Arbeit auszuführen ist. Gelangt es dem Arbeiter, die Arbeit in kürzerer Zeit zu vollenden, so erhält er außer seinem Stundenlohn noch eine Extrabergütung, die „Zuschlag“ oder „Prämie“ genannt wird. Dieser Zuschlag steht in bestimmtem Verhältnis zu der erwarteten Arbeitszeit, ist jedoch nie so groß, wie die erwarteten Arbeitslöhne, so daß stets noch ein Extraprofit für den Unternehmer übrig bleibt. In der in Nr. 14 ds. Bl. auf S. 108 und 109 enthaltenen Korrespondenz aus Berlin ist dieses System und sein nachteiliger Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse ausführlich schildert.

Es ist in der That notwendig, daß die Organisationen diesem System die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Auch England wird es mehr und mehr eingeführt. Fast jedes Jahr in diesem Jahre erschienenen Heft des „Monthly Journal“ des englischen Maschinenbauer-Verbandes enthält in den Berichten der „Organising District Delegates“

Mitteilungen darüber, sowie über die Differenzen mit den Unternehmern, die deswegen entstehen. So berichtet Mr. James Ratcliffe im Maiheft:

„Einer der Gründe, die für das „Pittsburgher“ oder bonus-System angeführt wird, ist der, daß die „Grundzeit“ (basis time) nicht geändert wird, ausgenommen unter gewissen Umständen (die das Unternehmertum sehr leicht herauszufinden wissen wird. Unterz. d. Ueberz.). Dies mag auch ohne Zweifel wohl die Absicht seiner Urheber und ehrlich gemeint sein, aber nach unserer kurzen Erfahrung scheint sich die Sache doch anders zu gestalten. Wir können dies näher beleuchten, indem wir einen Fall anführen, wo die Grundzeit auf 7 Stunden festgesetzt war. Bei einer gewissen Gelegenheit hieß es, die Arbeit sei sehr eilig, der Wagen stehe nahe vor der Thür, um sie abzuliefern. Der Arbeiter mühte und hastete in noch wilderer Weise, als in Amerika üblich ist, die Arbeit fertig, wobei ihm noch vom Anstrengungen war, daß die Arbeit schon in fünf Stunden fertig wurde; die weitere Folge war jedoch, daß die Grundzeit von da ab auf sechs Stunden festgesetzt wurde.“

Die Arbeiter betrachten dieses System als eine Verletzung der zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter getroffenen Vereinbarungen betr. die Lohn- und Arbeitsbedingungen und sind der Meinung, daß die Einführung desselben nicht einfach vom Unternehmer dekretiert werden könne, sondern daß zuvor zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter Verhandlungen darüber stattfinden müssen; dagegen behaupten die Unternehmer vielfach, daß dies durchaus nicht der Fall sei, sie meinen sogar, sie erwiesen ihnen „Händen“ eine Wohlthat, indem sie ihnen außer dem Lohn noch eine mehr oder minder „fürsichtlich“ bemessene Prämie zukommen lassen.

In Nr. 28 des laufenden Jahrganges der „Neuen Zeit“ weist Ab. Braun auf einen in Nr. 4 von „Stahl und Eisen“, Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen“ (Jahrgang 1902) erschienenen Aufsatz aus einem von einem Herrn P. L. Grant gehaltenen Vortrag über „Amerikanische Lohnberechnungsmethode“ hin. In der That verdienen die Ausführungen die größte Beachtung, nicht zum wenigsten von Seiten der organisierten Arbeiter, und es empfiehlt sich daher, daß auch wir uns die Sache ein wenig genauer ansehen.

Damit man nun nicht einen gar zu schlimmen Begriff von dem Autor erhält, wird in dem ersten Satze eine homöopathische Dosis Arbeiter„freundlichkeit“ verabreicht, indem die Behauptung aufgestellt wird, daß bei der Einführung dieser neuen Lohnberechnungsmethode „die Interessen sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer am Besten vereinigt werden sollten“ und nach dessen Einführung sich ein „vollständiger Umschwung im ganzen Werksstättenbereich schon nach wenigen Monaten in günstiger Weise fühlbar“ gemacht habe.

Zu diesem Zweck wurde für jedes Werkstück eine Arbeitskarte eingeführt, auf welcher bis ins kleinste Detail vorgezeichnet ist, wie es bearbeitet werden soll und wie viel Zeit auf jede der dazu erforderlichen einzelnen Verrichtungen verwendet werden darf.

Das hier empfohlene System weicht insofern von dem oben geschilderten ab, als der Arbeiter schon dann den „Zuschlag“ erhält, wenn er die auf der Karte angegebene Zeit überhaupt nur innehält, er also nicht gerade um jeden Preis die Arbeit in einer noch kürzeren Zeit fertig zu stellen gezwungen ist, wenn er den Zuschlag erlangen will. Kann der Arbeiter die Arbeit nicht in der vorgeschriebenen Zeit vollenden, so erhält er nur seinen Tagelohn. Da für jede einzelne Verrichtung die Zeit vorgezeichnet ist, kann der Arbeiter stets sehen, ob er mit der für das ganze Stück angegebenen Zeit auskommen kann oder nicht. Ist das Letztere der Fall, so hat er dies sofort seinem Meister mitzuteilen. Stellt sich nun heraus, daß der Mann im Rechte ist, so wird für das betreffende Werkstück eine neue Karte ausgestellt.

Die Arbeit geht in folgender Weise vor sich: Zunächst wird nach der Zeichnung bestimmt, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Bearbeitungsarten (Drehen, Hobeln, Fräsen, Bohren usw.) vorgenommen werden sollen. Dann wird für jede einzelne dieser Bearbeitungen eine besondere Karte ausgestellt. Von diesen Karten sind vier Beispiele angegeben, die sich sämtlich auf die Dreherei beziehen. Sehen wir sie uns ein wenig genauer an.

Obenan stehen natürlich die verschiedenen Arbeitsauftragsnummern. Mehrere Nachstaben, von welchen jeder seine Bedeutung hat, bezeichnen die zu verwendenden Werkzeuge. Die Karte enthält ferner Rubriken für: Werkzeugstellung, Schnitttiefe, Vorlauf, Geschwindigkeit, angegebene Zeit, gebrauchte Zeit und Lohn. Die letztere Rubrik hat man jedoch auf sämtlichen vier Kartenbeispielen schlauerweise unausgefüllt gelassen. Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, wollte ich die einzelnen Zeitangaben nachprüfen. Es mögen vorläufig einige Bemerkungen genügen. So sind für das Abdrehen einer einfachen zylindrischen Stahlstange, die eine Kolbenstange vorstellen soll, von 1222 Millimeter Länge und 101 Millimeter Durchmesser auf 1203 Millimeter Länge und 80 Millimeter Durchmesser im ganzen 42 Minuten gewährt. Für das eigentliche Abdrehen gibt es nur 24 Minuten, die restierenden 18 Minuten sind für die übrigen Manipulationen bestimmt. Noch größere Anforderungen werden in der folgenden Karte gestellt, die für das Abdrehen eines Stahlrohrs von 1860 Millimeter Länge und 225 Millimeter Durchmesser auf 1840 resp. 206 Millimeter angefertigt ist. Die ganze Arbeit soll in 1 Stunde und 47 Minuten erledigt sein. Der Dreher hat 3 Minuten mehr gebraucht, daher den Zuschlag eingebüßt. Für das eigentliche Abdrehen sind hier im Ganzen 60 Minuten vorgesehen. Wenn ein deutscher Durchschnitts-Unternehmer, dessen Maschinen, Material und Werkzeug nur die alte Drehgeschwindigkeit von 4 bis 5 Metern pro Minute zulassen, das Loch, so muß ihm doch das Herz im Leibe hüpfen und in ihm der Wunsch erwachen, daß „seine Arbeiter“ es den amerikanischen „Händen“ gleichscham möchten. Dazu ist aber noch Verschiedenes notwendig, was in deutschen Betrieben noch recht oft fehlt. Die amerikanischen Werkzeugmaschinen sind viel mehr bestimmten Spezialarbeiten angepaßt und können infolgedessen eine viel stärkere Beanspruchung ertragen.

Dann kommt noch hinzu ein sorgfältig ausgewähltes und vorgearbeitetes Material, ein Werkzeugpaß, der eine viel größere Schneidgeschwindigkeit aushalten kann und nicht zu vergessen — eine Arbeiterkraft, die infolge kürzerer Arbeitszeit und besserer Entlohnung leistungsfähiger ist. Das Letztere, was sehr ins Gewicht fällt, ist etwas, woran sich das deutsche Unternehmertum, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchaus noch nicht gewöhnen kann. Dann kommt noch das Prinzip des amerikanischen Unternehmertums hinzu, die Maschinen möglichst schnell auszumachen, einerlei, ob sie dadurch ein paar Jahre früher oder später ins alte Eisen kommen. Dann werden neue, mit den inzwischen erfundenen Verbesserungen versehen und daher noch leistungsfähigere angeschafft. Man verleihe damit die Arbeitsweise, die in manchem deutschen Betriebe herrscht, wo dem Unternehmer Angst und Bangen täglich auch nur einige Zentner Köhlen mehr verbraucht, wo Arbeitskraft verschwendet wird, um ein wenig Material zu sparen, wo man sich nur dann mit Hängen und Würgen zu den allernothwendigsten Reparaturen im Betriebe versteht, wenn die Karre eben gar nicht mehr laufen will. Zwar sind es nur die rückständigsten Unternehmer, die so handeln, aber wie viele gibt es deren noch.

Es ist sehr bezeichnend, daß in dem ganzen Artikel weder die geringste Angabe über die Lohnverhältnisse der in Betracht kommenden Arbeiter, noch über die Höhe des „Zuschlags“ enthalten ist. Daß der Letztere nicht besonders hoch sein kann, geht schon daraus hervor, daß der Meister für jede Maschine, deren Arbeiter eine Prämie erzielt, auch eine Vergütung erhält, die außerdem noch um 50 Prozent erhöht wird, wenn sämtliche ihm unterstellte Maschinen eine Prämie erhalten. Dann kommen noch die Gehälter für die Beamten hinzu, die eigens zum Klustellen der Arbeitsarten angestellt sind. Das soll Alles durch das größere Quantum Mehrarbeit, das durch dieses System aus dem Arbeiter herausgeholt wird, gedeckt werden und außerdem soll noch ein möglichst großer Extraprofit für den Unternehmer übrig bleiben. Bezüglich der Prämien für die Meister heißt es:

„Auf diese Weise war der Meister gezwungen, speziell diejenigen Leute, welche seiner am meisten bedurften, die größtmögliche Aufmerksamkeit zu schenken.“

Ein Meister, der seinen Lenten in der vielfach vorkommenden liebevollsten Weise „die größtmögliche Aufmerksamkeit“ schenkt — Stoff zu einem Witz für den „Wahren Jakob“, hauptsächlich, wenn es ein solcher Werkführer ist, wie der in Nr. 22 auf S. 178 dieses Blattes in einer Korrespondenz aus Bauen geschilderte. Ein Dreher sollte Linksgewinde schneiden, während seine Bank nur für Rechtsgewinde eingerichtet war. Als er dies dem Meister meldete, sprach Letzterer das große Wort gelassen aus: „Dann lassen Sie die Bank verkehrt laufen.“ Wirklich ein brauchbarer Unteroffizier des Kapitalismus!

Für Maschinenstillstände gibt es selbstverständlich keine Prämie, einerlei, ob sie mit oder ohne Verschulden des Arbeiters entstehen; ebenfalls gibt es eine solche nur dann, wenn das Werkstück „auch wirklich genau gemäß den Vorschriften der Karte“ hergestellt ist. Diese Bestimmung kann unter Umständen die Ursache von vielen Plakereien werden.

Die Ergebnisse dieser Arbeitsweise sollen nach dem Referenten sein:

- 1) Ein Anwachsen gegen die vorherige Erzeugung von 20 bis 300 Proz.
- 2) Eine bedeutende Verminderung der Unfälle und Maschinenbrüche.
- 3) Eine schnellere Heranbildung geschulter Kräfte.“

Nehmen wir an, das Erste wäre buchstäblich wahr, denn wenn es noch auf irgend eine Weise möglich ist, die Arbeiter zu veranlassen, in geradezu unverantwortlicher Weise mit ihren Kräften zu verthätigen, so kann es nur durch ein solches raffiniertes System geschehen. Ob es aber auf die Dauer so weiter gehen wird, steht auf einem anderen Blatt. Wenn ferner unter „Verminderung der Unfälle“ auch die Unglücksfälle, die die Arbeiter betreffen, mit inbegriffen sind, so muß man die Richtigkeit der Angabe direkt bezweifeln. Bisher hat sich noch stets herausgestellt, daß dort, wo am Heftigsten gearbeitet wurde, auch die meisten Unfälle vorkamen. Es wäre merkwürdig, wenn gerade hierbei eine Ausnahme vorkommen sollte. Die Behauptungen 1 und 3 bekräftigt der Verfasser durch Verbringung weiteren Materials. Wenn er es sorgfältig bemerkt, auf die Behauptung Nr. 2 zurückzukommen, so geschieht dies wohl nur aus dem Grunde, weil es an den nötigen Thatfachen fehlt, die diese Behauptung rechtfertigen können. Im Betreff der „schnellere Heranbildung geschulter Kräfte“ wird noch Folgendes ausgeführt:

„Leute, welche früher den Meister mit Fragen um jede Kleinigkeit belästigten, fanden, daß sie nicht mehr soviel zu fragen brauchten, da sie die Zeit dafür viel besser verwenden konnten. Ein Mann, welcher in 3 Jahren nicht begriffen hatte, wie das Futter ohne Unterstüßung des Meisters ausgewechselt werden mußte, verlor einmal dadurch drei Tage lang die Prämie, auf einmal hatte er es gelernt und bedurfte für die Folge nicht mehr der Unterstüßung.“

Das muß entweder ein sehr schnurriges Futter oder ein sehr schnurriger Arbeiter gewesen sein!

Wie wir sehen, ist es nicht nur für die Arbeiter interessant, sich mit diesem System zu beschäftigen, sondern auch für die Theoretiker, die da meinen, daß die Gegensätze zwischen Kapital und Lohnarbeit die Tendenz haben, sich zu vermindern, statt sich zu verschärfen.

Setzen wir nun der Frage näher, wie den nachtheiligen Folgen am Besten zu begegnen ist, die dieses System unbedingt für die Arbeiterkraft nach sich ziehen muß, wenn sie Alles, was ihr von den Unternehmern geboten wird, willenlos über sich ergehen läßt, so erweist vorläufig kein anderer Ausweg, wenn die Sache sich überhaupt nicht ganz abwehren läßt, als mit Hilfe der Organisationen zu verfahren, daß zunächst Minimallöhne garantiert werden — was überhaupt bei allen Arbeitssystemen nötig wäre —

* Ich kann nicht dafür; es steht buchstäblich so da.

daß ferner die Vertrauensmänner der Arbeiter in irgend einer Form Einfluß bei der Festsetzung der für die verschiedenen Arbeiten notwendigen Zeiträume haben, und daß die letzteren innerhalb einer gewissen Zeit nicht reduziert werden dürfen. Werden während der Dauer der Vereinbarung Verbesserungen eingeführt, wodurch die Arbeit erleichtert oder vereinfacht wird, so sind Verringerungen der Arbeitszeit ebenfalls zulässig. Wohl bei keinem Arbeitssystem erscheint der kollektive Arbeitsvertrag, dessen in dem obigen besprochenen Artikel aus „Stahl und Eisen“ selbstverständlich mit keiner Silbe gedacht worden ist, so notwendig wie bei diesem. Mit allen Mitteln ist der Ausbau des konstitutionellen Fabriksystems, wobei die Arbeitererschaft sich wiederum auf starke Organisationen stützen kann, angustreben. Wohl kein Arbeitssystem lehrt dem Arbeiter, der sehen und hören will, so deutlich wie dieses, wie jämmerlich machtlos er vereinzelt dem Unternehmer gegenübersteht, wie groß der Wert der Organisation für ihn ist. Wünschenswert ist ferner, daß die Kollegen, die nach diesem System arbeiten müssen, in diesen Spalten über ihre Erfahrungen berichten. Dies ist um so notwendiger, als bei allgemeiner Einführung noch Erscheinungen zu Tage treten werden, an die heutzutage noch Niemand denken kann.

Noch eine Bemerkung ist notwendig. Nichts ist wichtiger als die Ansicht, als sei es möglich, mit Hilfe des kollektiven Arbeitsvertrages oder durch ein sonstiges Palliativmittel alle Uebelstände abzuschaffen, die die Lohnarbeit unter der Herrschaft des Kapitalismus im Gefolge hat. Die Uebelstände werden erst mit der Abschaffung des Kapitalismus fallen. Nichtsdestoweniger ist es aber heilige Pflicht des Proletariats, sich aller Hilfsmittel zu bedienen, ohne die es dem Kapitalismus völlig schutzlos gegenüberstehen würde, der, wie wir es in den vorhergehenden Zeilen haben sehen können, unaufhörlich das Proletariat mit dem Glend bedroht. „Vereinigt Euch!“ das ist die Lehre, die auch dieser neueste Auswuchs des Kapitalismus der Arbeitererschaft aufs eindringlichste predigt. Würde diese, soweit sie nicht schon für die Organisation gewonnen ist, diese ihnen so oft gerechteste Lehre beherzigen und sich ihren Organisationen anschließen! Ist dies der Fall, so braucht die deutsche Arbeitererschaft vor dieser amerikanischen Erfindung zu größerer Ausbeutung der Arbeitskraft nicht die schlotternde Angst zu haben, wie sie der europäische Kapitalismus vor dem in Nr. Pierpont Morgan verkörperten Kapitalismus hat.

Riel. August Quist.

Berichtigung. In der in Nr. 83 erschienenen ersten Abtheilung des vorstehenden Artikels muß Seite 265, 1. Spalte, Zeile 52 von unten statt: „... zutreffende Lohn garantiert ist, abgesehen von ...“ heißen: „... zutreffende Lohn garantiert ist, abgesehen von ...“

§ 153 der Gewerbeordnung und die Tarifgemeinschaften.

Der Sekretär unseres Verbandsvorstandes Gg. Reichel-Stuttgart hatte sich am 14. August vor dem Schöffengericht Schwabach wegen eines angeblichen Vergehens nach § 153 der R.-G.-O. zu verantworten.

Der Staatsanwalt hat gegen Reichel „hinreichend verächtlich“ (wie es in der Anklageschrift immer so schön heißt):

„Andere durch Drohungen zu bestimmen versucht zu haben, an Verabredungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen theilzunehmen, bezw. ihnen Folge zu leisten, indem er am 20. März l. J. in einer öffentlichen Versammlung den Schlägergehilfen Schwabachs verkündete, daß diejenigen Arbeiter, die bei den Feingoldschlägermeistern Schmidt-Nürnberg, Junger und Büttner-Schwabach in Arbeit treten, aus der Organisation (Arbeiterverband) ausgeschlossen würden.“

Die Anklage hatte ein interessantes Vorspiel. Wie bekannt ist es nach mühseligen Verhandlungen gelungen, in einzelnen Branchen, darunter auch im Goldschlägergewerbe, im Nürnberg-Schwabacher Industriegebiet Tarifgemeinschaften einzuführen. Diese Goldschläger-Tarifgemeinschaft, deren Statuten am 18. März d. J. an alle Interessenten herausgegeben wurden, mußte folgende Gegenstände der Vereinbarung: Arbeitsvermittlung, Errichtung neuer Betriebe, Regelung der Arbeitszeit, des Arbeitslohnes, der Berechnungstabelle, des Bezahlungswesens, sowie des Arbeitsnachweises. In Nürnberg traten, mit Ausnahme eines einzigen Betriebes, sämtliche Goldschlägermeister der Tarifgemeinschaft bei, in Schwabach wurden 2 Betriebsleiter in die Tarifgemeinschaft (nebenbei bemerkt: entgegen den Bemühungen Reichels) nicht aufgenommen, weil sie ihre Betriebe länger wie 2 Jahre geschlossen gehalten hatten, letztere bei Wiederaufnahme der Arbeiten als „neue Betriebe“ im Sinne des Tarifstatuts anzusehen waren.

Vom Standpunkt des Machtergreifens aus betrachtet, bedeutet diese Arbeitsvereinbarung nun freilich eine „verwerfliche Beeinträchtigung der persönlichen Willensfreiheit“, wenn man aber bedenkt, welche grenzenlose Anarchie vor dem Zustandekommen der Tarifgemeinschaft im Schlägergewerbe geherrscht hätte, so kann man sich erklären, warum die Meister von Schwabach nicht Willens waren, Betriebe, die längere Zeit still gestanden hatten und deren Eigentümer sich die ganze Zeit über nicht im Geringsten um die Regelung der anarchischen Produktionsweise im Goldschlägergewerbe, um die Verringerung des Wüthens und ziellosen Kampfes aller gegen alle, gekümmert hatten, als vollwertig gelten zu lassen. Die Meister waren herzlich froh, daß ihnen der Metallarbeiterverband aus dem Stumpfe herausgeholfen habe, sie waren froh, bisher ihre Existenz verbeizt zu haben, sie waren froh, es nicht übel war, bei den Exporteuren gegenständig die Preise herabdrücken zu müssen.

Die beiden Schwabacher Meister waren über ihre Rücksichtnahme nicht sonderlich erbaud, einer davon, Härtner, verlangte etwaige Schlägermeister und verlangte nicht weniger wie 10,000 Mk. Schadenersatz. Während der Verhandlungen zu dieser ausfälligen Klage wurde immer die „hinreichende Verächtlichkeit“ des Sekretärs Reichel erwidert, über die in Schwabach verhandelt wurde.

Die vom Richter von Deguelin geleitete Verhandlung

ergab, daß Reichel nicht „hinreichend verächtlich“ war. Reichel, der sich selbst verteidigte, schilderte in Kürze das Zustandekommen der Tarifgemeinschaft und bestritt, irgend jemanden Arbeiter zu haben. Wenn er nicht „hinreichend verächtlich“ gewesen wäre, so wäre diese Drohung eine zwecklos sinnlose gewesen, jeder organisierte Metallarbeiter wisse, daß er (Reichel) nicht das Recht habe, ein Mitglied auszuschließen, ohne Genehmigung des Gesamtvorstandes. Auf Befragen des Vorsitzenden erwiderte Reichel weiter, daß auch der Gesamtvorstand noch nicht die letzte Instanz des Deutschen Metallarbeiterverbandes sei, es sei noch da der Ausschuss als Beschwerdelokommission, über diesem stehe die Generalversammlung. Die inkriminierte Verurteilung habe wesentlich anders gelautet, wie die inkriminierte Verurteilung. Nach einem rein sachlich gehaltenen Referat über die Tarifgemeinschaft habe der Schläger Drennmetz bestritten, daß in der Tarifgemeinschaft das Heim für das Schlägerarbeiterverbande ausgeschlossen werden könnte, wenn er bei einem nicht der Tarifgemeinschaft angehörenden Meister in Arbeit trete. Daraufhin erst habe er (R.) gesagt, daß er es nicht nur für möglich, sondern für sehr wahrscheinlich halte, daß sich ein Arbeiter ausgeschlossen werden könnte, er habe dabei auf die bezüglichen Paragraphen des Tarifstatuts und der Verbandsbestimmungen verwiesen. Die als Belastungszeugen geladenen Schläger Drennmetz und Jgel, sowie der Entlastungszeuge Wächter schilderten den Hergang in der Versammlung vom 20. März ähnlich wie Sekretär Reichel. Nachdem der Anwalt die Klage als aussichtslos zurückgezogen hatte, wurde der Angeklagte freigesprochen. Am Richter v. Deguelin resumirte bei dem freisprechenden Erkenntnis die Rechtslage folgendermaßen: Es ist etwas wesentlich Anderes, ob man jemanden faktisch bedroht oder ob man ihn darauf aufmerksam macht, was ihm eventuell passieren könnte! Es ist etwas wesentlich Anderes, ob ich zu einem Heuere sage: ich bringe Sie ins Zuchthaus, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen, oder: Wer etwas Wahres verschweigt, kann mit Zuchthaus bestraft werden.

Können die Gewerkschaften sonst wie das Stubenberger Schienen ausgegebenen Prozesß sonst nicht viel fördern, so kann es doch nichts schaden, wenn sie das Resümee des Herrn Richters von Schwabach wohl beherzigen und lernen, vorsichtig zu sein in ihrer Ausdrucksweise!

Mittheilungen aus der Metallindustrie.

Ueber das Wachstum des Schudererunternehmens (Elektrizitäts-Gesellschaft Nürnberg) entnehmen wir dem Bericht über das Geschäftsjahr 1901/1902 interessante Zahlen, die zunächst von dem raschen Aufschwung dieses Geschäftes Zeugnis geben, uns aber auch die Wirkungen der Krise in den beiden letzten Jahren zeigen.

Geschäftsjahr	Gesamtkapital Millionen Mark	Reingehalt Millionen Mark	Umsatzeinnahmen Millionen Mark	Dividende Prozent	Personalstand im Hauptgesch. und Zweig Niederlassungen in Deutschland	
					Beamte	Arbeiter und Monteure
1898/94	16,9	2,1	0,24	9	300	1700
1894/95	18,1	2,32	0,32	10	460	2240
1895/96	29,6	3,44	0,75	14	590	3150
1896/97	33,8	3,47	0,72	14	796	4640
1897/98	46,5	4,54	1,04	14	943	5350
1898/99	66,5	6,41	1,36	15	984	6780
1899/1900	77,—	9,25	2,13	15	1082	7418
1900/01	72,—	6,24	1,93	—	1091	6868
1901/02	48,—	—	1,58	—	977	5365

Verwandern: muß das ungeheure Beamtenheer. Wir haben freilich behauptet, daß dies Verhältnis nur ungünstig auf das Unternehmen wirken kann. Ein Beamter kam 1893/94 auf 5,6, 1894/95 auf 4,9, 1895/96 auf 5,3, 1896/97 auf 5,8, 1897/98 auf 6,2, 1898/99 auf 6,9, 1899/1900 auf 6,9, 1900/01 auf 6,3 und 1901/02 auf 5,9 Arbeiter. Also durchschnittlich 6 Arbeiter müssen neben dem Schaffner von Reichert auch noch einen Beamten unterhalten; und die Beamten bei Schuderer sind nicht schlecht bezahlt.

Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen. Die Schuderer-Gesellschaft, welche jetzt auch ihre Tochtergesellschaft, die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, ihren Geschäftsbericht. „Nach in dem abgelaufenen Jahre,“ heißt es darin, „wurde das geschäftliche Ergebnis durch die Einstellung einer Reihe von Effekten zu dem Kurse vom 31. März d. J. erheblich beeinträchtigt. Die Entwicklung unserer Unternehmungen ist bei einer Anzahl hinter den Voraussetzungen zurückgeblieben, namentlich die Ergebnisse unserer Betriebe im Allgemeinen im Steigen begriffen sind. Da sich bei der Mehrzahl der Unternehmungen die weitere Entwicklung noch nicht übersehen läßt, haben wir dieselben, so weit nicht Vorkenntnisse in Frage kommen, zu dem Geschäftswert eingerechnet. Wir behalten uns aber vor, zu geeigneter Zeit, je nach dem Stande der einzelnen Unternehmungen, eine Änderung der Buchwerte einzutreten zu lassen.“

Damit wird indirekt bezeugt, daß die Bilanzstellung, welche die Direktion bietet, die wirkliche finanzielle Lage der Gesellschaft keineswegs darlegt; denn erhebt sich der Kurs vom 31. März d. J. für viele Effekten erheblich zu hoch, zumal gerade der beste Teil des Effektenbesitzes, z. B. bis auf einen geringen Rest der Besitz an Aktien der Hamburger Elektrizitätswerke, veräußert worden ist, und gewiss sind die Geschäftskosten der von der Gesellschaft gegründeten Unternehmungen natürlich weit höher, als die effektiven Werte bzw. als die jetzigen Verkaufspreise;

*) Außerordentliche Abschreibungen und Minderbewerthungen.

bestanden sich doch, wie der Bericht trotz aller optimistischen Färbung erkennen läßt, nur wenige dieser Unternehmungen in einer einigermaßen günstigen Geschäftslage.

Trotz dieser Ueberbewertung der Aktiven schließt das Geschäftsjahr 1901/02 nach Verbrauch der Reserven (439,188 Mk.), wie schon mitgeteilt worden ist, mit einem Verlust von 759,188 Mk. ab. Unter den Aktiven befanden sich die Effekten auf 22,565,198 Mk. gegen 16,780,698 im Vorjahre, während das Konjunktionskonto von 24,625,475 im vorigen Jahre auf 17,408,035 Mk. in diesem Jahre zurückgegangen ist: eine Verjüngung, die sich zu einem wesentlichen Theil daraus erklärt, daß mehrfach Uebertragungen vom Konjunktionskonto auf das Effektenkonto stattgefunden haben. Das Konto „Aufbau von Unternehmungen“ erscheint mit 17,461,482 Mk. (12,690,038 Mark), Debitoren (meistens Guthaben bei den Untergesellschaften und Werken) mit 10,784,111 Mk. (12,824,187); unter den Passiven sind die Kredite auf 26,925,927 Mk. geblieben (29,219,086 i. V.), die Verzinsung auf 25,927,927 Mk. (darunter befinden sich 20 1/2 Millionen Mark Bankkredit; der Rest besteht aus Bankguthaben der Untergesellschaften).

Der Zerrismus der Syndikate ist bekannt. Wie weit die Bevormundung und Orngaltrung der Rundschaft durch die Syndikate geht, beweist ein Zirkular, das der Verband deutscher Drahtwalzwerke in Berlin unterm 16. Juli an sämtliche Bezirke von Ausführergewerbetrieben gerichtet hat. Darin wird mitgeteilt, daß zur Regelung der Ausführergütung in Düsseldorf eine Abrechnungsstelle für die Ausführung ins Leben getreten ist, an welche fernerhin alle Anträge auf Gewährung von Ausführergütungen zu richten sind. Das Zirkular stellt den Grundgedanken auf, „daß Ausführergütung nur gewährt wird, wenn die Arbeiter und der gesamte Rohstoff nur vom Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat, Kohlen-Syndikat und Halbzeug-Verbande, Walzdraht nur vom Verbands deutscher Drahtwalzwerke bezogen wird.“ Ein weiterer Grundgedanke sei, daß der die Ausführergütung liefernde Industriezweig zur Aufrechterhaltung und Hebung seiner Ausführung der Unterstützung bedarf und dies Bedürfnis nachweisen kann. „Sowohl Rohstoffbezüge in Frage kommen, tritt die darauf entfallende Vergütung nur von Verband zu Verband ein. Danach würden Walzdraht-bezieher für ihre Ausführergütung Anspruch erlangen können, nicht aber die Bezirke von gezogenem Draht für die daraus hergestellte Ausführergütung, denn sie kaufen den Draht freihändig ein, und die Abrechnungsstelle legt die Ansicht, daß bei dem Geschäftsabschluss die Vergütung im Preise gemehrt ist, und daß jedenfalls bezüglich der Verkaufspreise jeder Prüfungsmöglichkeit fehlt, ob so billige Preise bei geschlossenem Worgange für die deutsche Industrie oder den in Betracht kommenden Geschäftszweig notwendig waren begründet sind. Der Anspruch tritt auch bei Verbänden nicht allgem. ein, sondern die Abrechnungsstelle behält sich vor, rückwirkend vom 1. April d. J. ab in jedem einzelnen Falle nach Anmeldung festzustellen, ob ein Anspruch zu gewähren oder zu verweigern ist. Der Anmeldung sind deshalb für jeden einzelnen Kosten Rechnungsschriften beizufügen, und die Abrechnungsstelle behält sich das Recht vor, durch einen ihrer Beamten bei Demjenigen, welcher Ausführergütung beziehen will, Einsicht in sämtliche einschlägigen Bücher und Briefschaften zu nehmen, deren Vorlegung danach zur Pflicht wird.“ Das Syndikat verlangt sogar in dem Zirkular, daß der Name des Empfängers der Ausführergütung der Abrechnungsstelle mitgeteilt werde.

Kohleisen-Produktion der verschiedenen Länder. Trotz der gewaltigen Zunahme der Kohleisen-Erzeugung in den Vereinigten Staaten im Jahre 1901 gegen die Jahre 1900 und 1899 hat, wie aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich ist, die Kohleisen-Produktion der Welt abgenommen. Es produzierten (1000 Tons):

	1899	1900	1901
Vereinigten Staaten . . .	18665	18735	15802
Deutschland . . .	8029	8352	7788
England . . .	9305	8908	7762
Rußland . . .	2613	2831	2784
Frankreich . . .	2574	2700	2400
Belgien . . .	1220	1181	765
Oesterreich-Ungarn . . .	1427	1309	702
Schweden . . .	493	520	513
Spanien . . .	296	294	318
Japan . . .	94	86	274
Japan . . .	20	32	25
Italien . . .	19	20	16
Zusammen	39755	39938	39147

Es ergibt sich also für 1901 gegenüber den beiden Vorjahren eine Abnahme von 791,000 Tons resp. 603,000 Tons. Eine starke Produktionszunahme zeigt nur Amerika mit 2,087,000 Tons resp. 2,137,000 Tons, während die Erzeugung Englands, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Belgiens im letzten Jahre einen nicht unbedeutenden Rückgang erlitten hat.

Eisenausfuhr Deutschlands in den ersten 6 Monaten 1902. Wie stark sich unter dem Einfluß der Krise die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren aus dem deutschen Zollgebiet entwickelt hat, lehrt ein Vergleich der Exportziffern des ersten Halbjahres 1902 mit denen des gleichen Zeitraums in 1901. Während im ersten Semester 1901 der Werth der Eisenausfuhr nur 240 Millionen Mark erreichte, überstieg er im ersten Halbjahre 1902 den Betrag von 294 1/2 Millionen Mark. Deutlich beteiligt an dieser Exportzunahme waren:

	Erstes Halbjahr 1902	1901
Ed- und Winkelleisen . . .	18,4	16,8
Eisenbahnschienen . . .	16,6	8,9
Stabeisen . . .	18,3	14,4
Stapelleisen, Rohschienen, Jungblech . . .	21,0	3,9
Watten und Bleche, roh . . .	16,7	14,8
Grube Eisenwaaren:		
nicht abgeschliffen, gefirnigt, verzinkt . . .	40,2	35,8
abgeschliffen, gefirnigt, verzinkt . . .	31,0	24,9
Fahrräder . . .	9,7	7,6

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll wie im vorigen ein **Metallarbeiter-Monatskalender pro 1908** im eigenen Verlage unserer Druckerei herausgegeben werden und machen wir die Mitglieder schon jetzt darauf aufmerksam. Der Kalender wird inhaltlich ähnlich dem vorjährigen ausgestattet werden und nur Abschnitte enthalten, die den in der Bewegung stehenden Arbeiter interessieren und ihm bei seiner agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit behilflich sein können. Der Preis wird, wie im Vorjahre 50 Pf. pro Exemplar betragen und den Verwaltungen der gleiche Anteil am Gewinn verbleiben wie im Vorjahre. Indem wir den Verwaltungen, Bevollmächtigten und Mitgliedern schon jetzt davon Kenntnis geben, ersuchen wir sie, etwaige Bestellungen auf den Kalender schon jetzt entgegenzunehmen und den etwaigen Bedarf halbmöglichst an die Adresse der Druckerei (Alexander Schilde & Co., Stuttgart, Hölzstraße 16b) mitteilen zu wollen, damit danach die Auflage bemessen werden kann. Der Kalender wird im Oktober erscheinen.

- Ausgeschlossen** aus dem Verbandsrat nach § 3 Abs. 7 des Statuts:
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Kammstatt: der Flaschner Michael Geig, geb. zu Bartenbach am 8. November 1882, B.-Nr. 457067, wegen Denunziation von Nebenarbeitern.
 - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Krefeld: der Schlosser Wilhelm Klein, geb. zu Thorn, am 1. Februar 1866, B.-Nr. 464596, wegen Unterschlagung von Verbandsgebern.
 - Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Nürnberg (Sektion der Schmiede): der Schmied Clemens Seitzl, geb. zu Eitenheim am 28. November 1872, B.-Nr. 380647, wegen Erbschwindelung von Ortsunterstützung.

Offenlich gerügt wird hierdurch das Verhalten des Mitglieds Schlosser Max Seydlich, geb. am 31. Oktober 1863 zu Fürth, Mitglied seit 13. Februar 1892. Seydlich hat in der leichtfertigen Weise am 12. März über Mitglieder der Ortsverwaltung in Nürnberg Gerüchte in Umlauf gesetzt, von denen er wissen mußte und auch wußte, daß sie unwahr seien und daß sie die betreffenden Kollegen, die Vertrauensposten im Verbandsrat bekleiden, in ihrer Stellung umöglich machen würden, wenn sie auf Wahrheit beruhten. So behauptete er von der allgemeinen Verwaltungsverwaltung in Nürnberg, deren Geschäftsführer und Kassensführer in Händen des Kollegen Kümmerle liegt, daß Schlamerei herrsche und daß für ihn gelegentlich des Streiks bei Braun gesammelte Gelder ihm nicht zugeführt worden seien. Ob sie verfallen seien, wisse er nicht. Ebenso verdächtigte er einen anderen Kollegen, daß er sich zu Ueberstunden angebetelt habe. Diese Verdächtigungen erzeugten einen ganzen Rattenkönig von falschen Vorstellungen über die moralische Qualifikation der bezichtigten Kollegen und sind deswegen besonders verwerflich, weil Seydlich, wohl wissend, daß er seine Angaben nicht beweisen konnte, eine Form wählte, die ihm nur als Träger eines ihm zu Ohren gekommenen Gerüchtes erscheinen, im Uebrigen aber der Kombination des Zuhörers den weitesten Spielraum ließ, diese letztere geradezu provozierte. Seydlich macht zu seiner Rechtfertigung geltend, daß er überzeugt gewesen sei, daß Manches von ihm weiter kolportierte auf Unwahrheit beruhte, er habe aber gerade dadurch die betroffenen Personen zur Stellungnahme gegen diese Gerüchte veranlassen wollen.

Diese Rechtfertigung ist nichts als eine faule Ausrede. Seydlich weiß sehr gut, daß es einen viel wirksameren Weg gibt, um diesen Zweck zu erreichen. Er weiß ferner, oder muß es aus den Erfahrungen am Orte selbst wissen, daß von solchen Berichten nicht nur die Personen, sondern auch die von ihnen vertretene Sache betroffen wird. Weil nun bei Seydlich sowohl seinem Lebensalter als auch der Dauer seiner Mitgliedschaft nach genügend Verstandesreife zur Beurteilung der Tragweite solcher von ihm verbreiteten Verleumdungen vorausgesetzt werden muß, fordert seine Handlungsweise den schärfsten Tadel heraus. Gleichzeitig erscheint die Mahnung am Platze, daß Wiederholungen dergleichen Handlungen nach § 3, Abs. 7 a und b behandelt werden.

Gewarnt wird hierdurch vor dem Former Richard Pohn aus Uckermünde, B.-Nr. 290865, weil er sich nach den uns von Friedland in Mecklenburg zugegangenen Beschuldigungen ersahene Beschuldigungen und Bogensprekereien hat zu Schulden kommen lassen. Zmedienliche Mitteilungen über seinen zügigen Aufenthalt und seine jetzige Adresse sind erwünscht.

Der Former? Bajonk, geb. zu Wislowitz i. Schl. am 1. März 1877, B.-Nr. 434275, wird von Sebaldsbrück aus beschuldigt, mehrfache Betrügereien an Nebenkollegen verübt zu haben, und ist zugleich der Antrag auf Ausschluss gestellt. Es wird demselben hierdurch Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluss begründenden Beschuldigungen gegeben, mit den Bemerkungen, daß, sofern er dreimalige Bekanntmachung hin eine Rechtfertigung nicht erfolgt, der Ausschluss aus dem Verband vollzogen wird.

Der Eisendreher Carl Meyer aus Spandau, wird in Angabe seiner Adresse ersucht, damit ihm sein verlorenes Mitgliedsbuch wieder zugestellt werden kann.

Den Bestellern von „Plakaten für die Verkehrslokale“ bitten wir hiermit zur Kenntnis, daß dieselben 2 Pf. vollständig beziffert sind, und erst wieder neue angefertigt werden müssen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Hölz-Strasse 16b** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

In der in Nr. 82 erfolgten Monatsquittung ist ein Druckfehler enthalten, es muß bei Bremen, Gold- und Silberarbeiter statt 5,50 Mk. — 5,50, — Mk. heißen.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Aus den Agitationsbezirken.

3. Bezirk.
In der Quittung in Nr. 82 ist ein Druckfehler enthalten. Unter „2) Beitrag zu Versammlungskosten“ steht: Vom Verband 21,75. Es muß heißen: Vom Verband der Fabrik, Band- und Hilfsarbeiter 21,75.

Korrespondenzen.

Former.
Hannover. Im Betriebe der Lindener Eisen- und Stahlwerke sind schon seit längerer Zeit Abzüge über Abzüge an der Tagesordnung. Wurden in Zeiten guten Geschäftsganges 30—40 Mk. Wochenverdienst erzielt, so beträgt derselbe jetzt etwas über die Hälfte des früheren. Wie überall: die Arbeiter müßens austreffen. Wird nun dieser oder jener vorstellig wenns ihm zu bunt wird, so wird ihm geantwortet: Mehr könne nicht bezahlt werden, man lege so schon Geld bei; wenn es übrigens nicht passe, könne ja gehen; wenn die Zeiten wieder bessere werden, würden auch wieder höhere Löhne gezahlt. Auch der Former Kießner wurde vorstellig wegen geringen Verdienstes; der betreffende Beamte wartete auch K. mit obem Gejagten auf. K. antwortete nun hierauf unter Anderem: Es wäre ja kein Wunder, daß die Firma nichts verdiene, früher sei mit 11 Formern dasselbe geschafft worden, wie jetzt mit der doppelten Zahl. Die Firma sollte also Entlassungen vornehmen. Derselben Tages wurden mehrere Kollegen entlassen, da die Arbeit sehr schlecht geht, und als Erster erhielt K. den durch seine Handlungsweise so wohlverdienten Fußtritt; obgleich schon Jahre dort, wurde auch er entlassen. Das hatte er sich allerdings nicht träumen lassen. Im Uebrigen herrschen hier in Hannover-Linden traurige Zustände in den Gießereien, denen die Former aber apathisch gegenübersehen.

Metallarbeiter.
Aus Aue i. S. erhalten wir folgende **Verichtigung**: Die in Nr. 25 vom 21. Juni 1902 auf Seite 201, dritte Spalte, über die Zustände in der Maschinenfabrik von Ernst Geßner in Aue i. S. gebrachte Notiz ist wie folgt zu berichtigen: Die Thatsache, daß die Dreher in genannter Maschinenfabrik gleichzeitig 2 bis 3 Maschinen bedienen, kann vom Standpunkte des Sachkundigen aus nicht als Arbeitsüberbürdung erachtet werden. Die Behauptung, daß ein Hilfsarbeiter 2 Fräis- und 2 Hobelmaschinen bedient haben soll, ist nicht richtig. Es kann sich diese Behauptung nur auf den Fraiser Jäger beziehen, welcher i. S. 2 Räderfräsmaschinen und 1 Wobrmaschine, die sehr wenig Bedienung erfordern, sowie 1 Shapingmaschine bediente. Von Ueberbürdung ist auch hier keine Rede, weil je nach Bedürfnis eine oder mehrere der genannten Maschinen außer Betrieb gesetzt werden, wenn ein aufspannender Gegenstand die besondere Aufmerksamkeit des Arbeiters erfordert. Die Behauptung, daß der Durchschnittslohn für Dreher, welche in Aue i. S. arbeiten und dabei mehr als eine Bank bedienen, nur 17 Mark beträgt, ist unrichtig. Der Wochenlohn für Dreher, welche mehr als eine Bank bedienen und dabei im Aue i. S. arbeiten, schwankt bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von insgesammt 65 Stunden je nach der Leistungsfähigkeit des Arbeiters, ausweislich der Lohnlisten, für die Zeit vom 14. 9. bis 20. 8. 02 zwischen 18,85 Mk. und 27,30 Mk. bei den verschiedenen Arbeitern. In einer Normalwoche beträgt der Durchschnittslohn der Dreher, welche mehr als eine Bank bedienen und dabei im Aue i. S. arbeiten: in der vorderen Fabrik 21,39 Mk. und in der hinteren Fabrik 23,58 Mk. Der vorderwöchentliche Fraiser Jäger erhielt durchschnittlich 24,37 Mk. wöchentlich.
Ernst Geßner.

Berlin. Die Scharmacher aus der Gartenstraße sind die Herren, das verjähren sie bei keiner Gelegenheit den Arbeitern zu betonen. In welchen Anschauungen sich die Berliner Kühnemänner bewegen, von was für Auffassungen sie sich in Bezug auf die Arbeiterbewegung leiten lassen, davon hier eine kleine Probe. Am 11. August wurde den Streikenden der „Miles-Werke“ durch den Direktor Wilmuthal mitgeteilt, daß am Mittwoch Nachmittag die Vertrauens-Kommission des Eisenindustriellen-Verbandes auf dem Werke anwesend sein werde, um die Streitigkeiten zu untersuchen; es möge ebenfalls eine Kommission der Streikenden dazwischen erscheinen. Da im Streit jegende Arbeiter selbstverständlich immer zu Verhandlungen bereit sind, so wurde auch hier eine Kommission beauftragt, den stattfindenden Verhandlungen mit beizuwohnen. Die Verhandlungen nahmen jedoch einen anderen Verlauf, als wie die Kühnemänner erwartet haben mochten. Herr Kühnemann, der persönlich anwesend war, leitete die Verhandlung in der Meinung, daß die Arbeiter nur ihre Wünsche vorzutragen hätten, und die Vertrauenskommission dann darüber entscheidet, ob diese Wünsche berechtigt sind oder nicht.

Die Arbeiter aber dachten anders. Sie verlangten, daß, wenn eine Kommission des Unternehmer-Verbandes zu den Verhandlungen hinzugezogen werde, auch ein Vertreter der Arbeiter-Organisation, in diesem Falle des Metallarbeiter-Verbandes, daran teilnehmen solle. Davon wollte Herr Kühnemann aber nichts wissen und erklärte: „So etwas machen wir grundsätzlich nicht. Mit Leuten,

die Versammlungen einberufen, 20 Pfa. Eintrittsgeld erheben und sich davon mästen, verhandeln wir nicht.“ (11) Darauf erwiderten ihm die Arbeiter, wenn ein Vertreter ihrer Organisation nicht hinzugezogen werden solle, dann könnten sie auch nicht mit Vertretern der Unternehmer-Organisation verhandeln, sondern nur mit ihrem Arbeitgeber, d. h. mit der Direktion der „Miles-Werke“. Die einfache Legit dieser Darlegung konnte Herr Kühnemann augenscheinlich nicht lapiren. Er sah die Arbeiter groß an und sprach dann die geradezu klaffenden Worte: „Was meinen Sie? Wir sind die Herren aus der Gartenstraße! Wir sind die Unparteiischen (?) und werden prüfen, ob die Firma vielleicht einen Fehler gemacht hat!“

Schlaffertig erwiderten ihm jetzt die Arbeiter: Wenn es den Unternehmern um eine Prüfung der Differenzen von wirklich unparteiischen Leuten zu thun sei, weshalb sie dann vor einigen Wochen nicht vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts erschienen wären! — Die Erinnerung an das vertratete Einigungsamt schien Herrn Kühnemann recht peinlich zu sein; er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er verlegen erklärte: ein Erscheinen vor dem Einigungsamt sei ausgeschlossen, weil ein solcher Schritt den Grundbäßen des Unternehmer-Verbandes zuwiderlaufen würde. Da beide Theile auf ihrem Standpunkte verharrten, so war ein Eintreten in die eigentlichen Verhandlungen gar nicht erst möglich. Ohne die schwebenden Differenzen auch nur gestreift zu haben, ging man auseinander. Hierbei konnte sich Herr Kühnemann nicht enthalten, den Arbeitern noch nachzurufen: Sie möchten sich vorsehen; noch sei dieser Streit nur ein Funke, er könne aber gar zu leicht zu einer großen Flamme werden. Wahrscheinlich spielte der Mann damit auf die von seinem Sekretär zum 15. August angekündigte große Dreher- und Formerausperrung an. Nun, sollte der Funke wirklich zur Flamme werden, dann weiß auch jeder Metallarbeiter, wer den Blasebalg dabei gezogen hat.

Halle a. S. In der in unserer Zeitung bereits wegen niedriger Löhne und anderer schlechten Arbeitsverhältnisse kritisierten Lindner'schen Wagen- und Waggonfabrik wurde am Dienstag folgendes Plakat angeschlagen: „Die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes sollen bis Donnerstag, den 14. August, ihren Austritt bei diesem erklären oder die Arbeit aufgeben. Am Freitag, den 15. August, wird dann eine Liste zirkulieren, worin sich die Unterzeichneten verpflichten sollten, keiner Organisation anzugehören.“ — In einer darauf abgehaltenen Werkstat-Versammlung empfahlen wir unseren Mitgliedern, diese Listen nicht zu unterzeichnen. Das Gleiche empfahl ein Verwaltungsvermittler vom Hirsch-Dunder'schen Gewerbeverein. Die gut vertretene Schmiede versprachen ebenso zu handeln. Am Freitag, den 15. August, erschien auch dann Herr Lindner unter Begleitung eines Schreibers persönlich bei jedem mit einer Liste und fragte jeden Einzelnen, ob er Mitglied des Verbandes sei; wo er eines bejahende Antwort erhielt, machte er hinter dem Namen des Betreffenden ein Kreuz, die Unorganisierten unterzeichneten zum größten Theile mit ihren Namen diese Entmannungsliste. Die Folgen zeigten sich am Sonnabend, wo 27 Mann, darunter 7 Unorganisierte, entlassen wurden, weil sie sich geweigert haben, zu unterzeichnen. Die 27 sind noch nicht alle Organisierte, da verschiedene davon noch an unfertigen Aufträge beschäftigt sind. Ist dieser fertig, werden auch diese folgen. Diesem Herrn Lindner scheint unser „Gegen“, wie er sich ausgedrückt hat, in die Glieder gefahren zu sein und er will nun nach Stumm'scher Manier seine Bude von „unbotmäßigen“ Arbeitern reinigen. Herr wahrscheinlich ist auch, daß Herr Lindner gedacht hat, auf diese Weise einen Streik provozieren zu können, um vielleicht durch eine vorhandene Streiklausel von den zu erwartenden Konventionalstrafen befreit zu werden. Denn man findet sonst keine Erklärung für die Aussagen seiner Vertreter vor dem hiesigen Gewerbegericht, die verhängte Strafen für Verweigerung von Ueberstunden damit begründen mußten, daß die vorhandenen Arbeiten sehr dringend seien und Herr Lindner bei nicht rechtzeitiger Fertigstellung 500 Mk. pro Tag zu bezahlen habe. Und jetzt, wo man noch an denselben Arbeiten beschäftigt ist, sind mit einem Male soviel Arbeiter überflüssig? Etwas ganz Besonderes leistete Herr Lindner noch dadurch, daß er am Sonnabend 13 Mann je 3 Mk. abgezogen hat, weil diese zweimal keine Ueberstunden gemacht hatten, sondern zur Werkstat-Versammlung gegangen waren. Von den auswärtigen Kollegen erwarten wir, daß sie sich diesem Betriebe nicht zur Arbeit anbieten. Annoncen von ihm sind auch fortwährend im Deutschen Arbeitsmarkt zu lesen, worauf schon Mancher hineingefallen ist. Wir selbst werden versuchen, zu veranstalten, daß sich dieser Herr, wie schon mancher Andere, an der Organisation den Kopf einrennt.

Schiff a. M. Am 9. August referierte Kollege Schilling über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und die Arbeiterentlassungen bei der Firma Breuer u. Comp. Die Firma Breuer entläßt ihre älteren Arbeiter wegen Arbeitsmangel. Diese Handlungsweise des Herrn Breuer erzeugt allgemeine Unzufriedenheit. Hat aber die Firma einige Aufträge erhalten, so genirt sie sich nicht, den Arbeitern die Sonntagsruhe zu nehmen und sie mit Ueberstunden zu plagen. Redner bedauert, daß es Arbeiter gibt, die sich für die Sonntagsarbeit zur Verfügung stellen. Weiter bejähigte man sich mit der Firma Schmitt, Metallgießerei. Bei Schmitt ist die Arbeitszeit auf 27 Stunden pro Woche reduziert. Zum Schluß wies Redner auf die Leistungsfähigkeit des D. M. A. B. hin und forderte zum Beitritt auf.

Matus. In der Gasmessfabrik Haas, Elster u. Co. waren wegen Reduktion der Auftragslage Differenzen ausgebrochen. Eine am 5. August stattgefundene Versammlung der Arbeiter dieses Betriebes beauftragte durch einstimmigen Beschluß die Lohnkommission, mit Herrn Haas jun. in Unterhandlung zu treten. Die Kommission wurde bereitwillig empfangen und die Aussprache förderte zu Tage, daß die Reduktion nicht, wie allgemein aufgesetzt, 25 Proz., sondern nur 10 Proz. betrage, wozu die Firma gezwungen sein will durch die Konkurrenz. Herr Haas theilt mit, daß sei den Arbeitern bei etwas gutem Willen doch noch möglich, bis 30 Mk. verdienen zu können, natürlich durch äußerste Anspannung der Arbeitskraft. Für verschiedene andere Mängel, welche in obiger Bekanntmachung geseh

wurden, versprach Herr Haas sofortige Abhilfe. Ferner stehe auch bei weiteren Differenzen der Lohnkommission der Weg offen. Die sodann am 11. August stattgefundene Versammlung nahm den Bericht der Lohnkommission durch Doll. Hausmann entgegen und wurde nach lebhafter Debatte eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Arbeiter der Gasmeserfabrik ihr Bedauern ausdrücken, daß man bei der jetzigen Zeit, wo die Preise für Lebensmittel und Wohnungsmiethe stetig steigen, den Lohn einschränkt. Die Versammlung spricht weiter der Lohnkommission ihre Anerkennung aus für ihr sofortiges Eingreifen und Bemühen zur Regelung dieser Angelegenheit, wodurch wenigstens die nötige Klarheit herbeigeführt wurde. Ferner verpflichten sich die Versammelten, überzeugt von der Notwendigkeit der Organisation, für dieselbe zu wirken. Aus dem Vorgehen der Firma werden die Arbeiter wohl wieder erleben haben, daß man stets auf der Hut sein muß, denn hätten Einzelne den Verband nicht wieder verlassen, so wäre es auch möglich gewesen, die 10prozentige Reduktion zurückzuweisen, sowie man gerade einer größeren Reduktion Einhalt geboten hat. Es wird nun Aufgabe der Kollegen sein, den Beschluß hoch zu halten, sowie eine engere Verbindung als seither aufrecht zu erhalten, um so den Abzugsläufen entgegenzutreten.

S. S.

Offenbach. Am 8. August ist es zum Austritt der 48 Metallarbeiter gekommen, da die Firma Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau sich Einigungsversuchen abgeneigt zeigte. Auch der zuletzt gemachte Versuch, den Streitfall vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu beenden, scheiterte an der Hartnäckigkeit des Geschäftsführers, Herr Fiedel, erklärte, daß alle Pläne bereits besetzt seien. Auch operierte dieser Herr vor dem Gewerbegericht mit einer vergleichenden Lohnabelle, aus welcher ersichtlich sein sollte, daß sich die Arbeiter unter den neuen Akkordpreisen besser stünden als bisher bei der Lohnarbeit. Auf die Frage, warum denn die Firma früher die Akkordarbeit abgeschafft habe, blieb Herr Fiedel die Antwort schuldig. Wie schwand überhaupt die bisherigen Akkordsätze noch sind, ging aus einer Direktionserklärung hervor, daß es wohl wochen- und monatelanger Ausprobierung der Lohnsätze bedürfen würde, um eine feste Norm zu schaffen. Die Aufforderung, daß alle Pläne besetzt seien, ist einer der bei solchen Gelegenheiten üblichen Schreckisfälle, durch welche sich Niemand beeinflussen lassen wird. Zuzug wolle man fern halten.

Antigen. Seitdem bei der Firma Ulrich & Hinzich mehrere unserer Verbandskollegen beschäftigt sind, sehen wir erst, mit welchem Mißverhältnis wir es zu ihnen haben. Fast kein Verhandlungstag am hiesigen Gewerbegericht, an dem die Firma nicht betheiligt ist. In einer Versammlung, die sich mit den Zuständen in den Werkstätten der Firma beschäftigte, waren auch die Meister anwesend. Ein Meister erklärte, daß sie unter demselben Druck ständen, wie die Arbeiter. Beweis hierfür ist, daß in der kurzen Zeit ihres Bestehens die Firma 33 oder 34 Meister verbrauchte. Vor einigen Wochen wurde der Drehermeister Schneider entlassen, weil er einen Tag fehlte, trotzdem derselbe in der Woche vorher bis 30 Überstunden gemacht hatte. Der Meister Hoffmann war in den Monaten März und April mehrere Wochen krank. Als er sich gesund meldete, wurde er entlassen. Hoffmann war mit 14 Jahren bei der Firma in die Lehre getreten und seitdem ununterbrochen dort beschäftigt. Jedenfalls hat er zur Zufriedenheit der Firma gearbeitet, sonst wäre er nicht zwölf Jahre dort gewesen und nicht Meister geworden. Auf die Vorschriften der Gewerbeordnung wird wenig gesehen. Es ist an der Tagesordnung, daß junge Arbeiter unter 16 Jahren länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Uebrigens ist der Gewerbe-Aufsichtsbeamte darauf aufmerksam gemacht worden. Die Kollegen fordern wir auf, unablässig für die Organisation zu arbeiten, damit wir bald in die Lage kommen, diese Zustände zu ändern. Aber auch die Versammlungen müssen besucht werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die An- und Abmeldezeiten nur von 8-9 Uhr Abends in der Wohnung des Bevollmächtigten: Friedrichstraße 10 zu machen sind, und das Vertretersbüro sich bei M. Bremer, Mühlheimerstraße, befindet. Die Wohnung des Bevollmächtigten ist Friedrichstraße 10, 1. Etage.

Sanna (Italien). Die in der Eisenhütte beschäftigten 1600 Arbeiter streiken. Die Regierung versucht, den Streik beizulegen. Zuzug ist fernzuhalten.

Rundschau.

Der 13. deutsche Metallarbeiter und der Zolltarif. Die Gesellschaft für Metall und Optik hielt am 15. August und folgende Tage ihre 13. Generalversammlung ab. Ueber den Zolltarifgeheimen und die bisherigen Maßnahmen des Vorstandes gegenüber demselben referierte der Vorsitzende Dr. Krüß-Hamburg, der ungefähr ausfuhrte:

Seit Jahresfrist werde die Bevölkerung durch die Ansprache der Agrarier und die Zurückziehung anderer Erwerbsklassen in Aufregung gehalten. Schon die vorige Generalversammlung habe gegen den Zolltarif Stellung genommen und eine Petition an den Reichstag gesandt. Die von der Regierung zur Begründung der Zollsätze vorgelegte amtliche Statistik sei vollständig unbrauchbar gewesen. Die Gesamtumsatzfahr war bedeutend höher als angegeben wurde. Allein die Firma Karl Feiß in Jena habe mehr Instrumente exportiert, als da insgesamt in der Vorlage vorgegeben waren. Die Zollfreiheit sei eine Lebensfrage und erscheine notwendig, um Reparationen seitens des Auslandes zu verhindern. Von einem Wettbewerb des Auslandes kann gar keine Rede sein. Deutschland könne schon in Folge der billigen Metallindustrie erfolgreich operieren. Wenn man die deutsche Industrie schützen wolle, so sei der Zoll das allerbestmögliche Mittel. Die Abgeordneten Göttsch, Kalkenbahr seien am 7. August mit Erfolg für die Zollfreiheit gewisser wissenschaftlicher Instrumente eingetreten und der 13. Metallarbeiterkongress möge der Zolltarifkommission für den Beschluß am 7. August den Dank abstaten.

Mit diesen Ausführungen war die Versammlung einberufen und verabschiedet, auch bei der Erneuerung der Handelsverträge ihren Einfluß geltend machen zu wollen.

Christliche Verleumdungen, d. h. Verleumdungen der Arbeiter durch ihre „christlichen“ Mitbrüder sind keine Seltenheiten. Den Vogel schießt stets „Der Arbeiter“, Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands, ab. In der Nr. 32 befindet sich folgende Schmähung:

„Gewerbeaufsichtsbeamte und Arbeiter. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Gewerbeinspektoren mit jedem Jahre sich größerer Inanspruchnahme erfreuen. Namentlich sind es die Arbeitergeber, welche fleißig bei den Aufsichtsbeamten sich Rath erholen. Weniger erfreulich ist der Umstand, daß ein großer Theil der Arbeiterschaft kein richtiges Vertrauen zum Aufsichtsbeamten hegt. Dieses Mißtrauen dürfte durch gar nichts begründet sein. Daß freilich jene Arbeiterschaften, welche unter sozialdemokratischer Parteidiktal stehen, vom Aufsichtsbeamten sich ferne halten, hat zwar seinen Sinn — wie so vieles in der Sozialdemokratie — aber es ist erklärlieh. „Man muß dem Beamten gegenüber“, heißt es, „festhalten auf seinem Proletarier-Standpunkte; man muß ihm zeigen, daß man von der Ausbeuter-Gesellschaft keine Gnade, sondern nur Recht beansprucht“ usw. Lächerlich! Als ob die anderen Arbeiter beim Beamten nicht auch ihr Recht und ihre Gnade suchten! In Berlin a. B., woselbst die „Genossen“ die erste Geige spielen, hatte der Aufsichtsbeamte nur 75 Besuche und 190 schriftliche Eingaben von Arbeitern zu verzeichnen. O dieser „Proletarier“-Hochmuth!“

Der Skribist scheint nicht zu wissen, daß es die von den Gewerkschaften errichteten Arbeitersekretariate sind, neben besonders errichteten Stellen, die den Verkehr mit den Gewerbeinspektoren aufrechterhalten. Wo waren denn bislang die „katholischen christlichen Arbeiter“?

Die Lage des Arbeitsmarktes. In dem Geschäftsgang der Arbeitsnachweise bildet der Juli einen kritischen Monat. Nachdem die erste sommerliche Geschäftshäufung erledigt ist — schreibt der „Arbeitsmarkt“ — pflegt in jedem Jahre der Juli einen Rückschlag durch Erhöhung der Zahl der Arbeitsuchenden aufzuweisen. Es darf immerhin als günstiges Zeichen betrachtet werden, daß der Rückschlag in diesem Jahre ausgeblieben ist, ja sogar gegen den Vormonat sich eine kleine Verminderung des Andranges zeigt. Während an den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Verichterstattung des „Arbeitsmarktes“ angeschlossen sind, auf 100 offene Stellen im Juni 167,8 Arbeitsuchende kamen, waren es im Juli diesmal nicht mehr, sondern etwas weniger: 163,4. Die Verbesserung ist nicht so erheblich, daß sie auch im Vergleich des Juli dieses Jahres (163,4) mit dem vorigen Jahres (159,1) zum Ausdruck kommen könnte. In der Statistik der Krankenkassen, die voriges Mal einen Rückschlag ihrer Mitgliederzahlen um 0,7 Proz. aufwies, dieses Mal doch immerhin eine, wenn auch nur winzige Zunahme um 0,1 Proz. Das verhältnismäßig erfreuliche Gepräge des Arbeitsmarktes im Juli wird hauptsächlich durch die regere Bauhätigkeit erklärt. In einzelnen Städten, wie in Stuttgart und München, hat die Zahl der Beschäftigten ganz beträchtlich zugenommen. Günstig beeinflusst wurden davon die Bauhüterei, das Malergewerbe, Klempnerei und Installationsgeschäfte. Nach die Nachfrage nach Holz hat sich gehoben, ohne daß indeß der Arbeitsmarkt im gesamten Holzgewerbe eine Belebung gezeigt hätte. Trotz der erfreulichen Besserung gegenüber dem Juni demert der ungenügende Beschäftigungsgrad in den beiden für den gewerblichen Arbeitsmarkt ausschlaggebenden Industriezweigen, im Bergbau und Eisen-gewerbe, noch immer an. Die Marktlage in Kohle erfordert noch immer zahlreiche Feierschichten. In der Eisenindustrie sind sogar erste Betriebe um Arbeit verlegen, so daß selbst auf den struppigen Werken Entlassungen vorgenommen werden müssen. Gerade im Zentrum der deutschen Eisenindustrie, in Rheinland-Westfalen, hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Juli merklich vermindert. Im Textilgewerbe ist der Beschäftigungsgrad zwar im Rückgang begriffen, aber ohne daß dieser schon in einer Verminderung der Beschäftigten Ausdruck gefunden hätte. Bisher suchten die Arbeitgeber durch Betriebs einsparungen der ungenügenden Lage Rechnung zu tragen. Recht unbefriedigend liegt der Arbeitsmarkt im Schneidergewerbe, namentlich sofern es von der Großkonfektion abhängt. Nur Berlin zeigte hier ausnahmsweise im Juli eine Zunahme der Standenarbeitsleistungen. Nahrungs- und Genussmittel-Gewerbe klagen über großen Mangel an Beschäftigung. In der Baumerei, Mälzerei sowie in der Tabak-industrie hat das Geschäft im Juli weiter nachgelassen.

Die Löhne sinken — die Dividenden steigen. Daß die Unternehmer sich die Kosten der Streiken von den Arbeitern bezahlen lassen, wird jetzt wieder durch den Jahresbericht der Handels- und Gewerbelammer in Flauen treffend illustriert. Es heißt da: „Während in den beiden früheren Jahren das Einkommen aus Gehalt und Lohn die stärkste Zunahme hatte, weist diesmal das aus Zinsen die größte Steigerung auf! Während so die soziale Lage der Arbeiter überaus wahrig dastehet, wird in Bezug auf die Dividenden der Aktiengesellschaften und großen Fabriken konstatiert, daß ein oft geradezu erheblicher Aufschwung zu verzeichnen ist. Bei 53 Aktiengesellschaften betrug nämlich der Reingewinn 7,598,140 Mk. gegen 5,285,683 Mk. im Vorjahre. Also eine Steigerung des Profits um 2½ Millionen Mark!“ Auch hier wiederholt sich das selbe Lied: die Arbeitslöhne sinken und werden oft ungenügend rebusiert und die Dividenden steigen! Einige Beispiele, die geradezu aufreizend wirken, mögen das illustrieren. Während in der Eisenindustrie die Löhne ganz erheblich vermindert wurden, stieg der Reingewinn der Königin Marienhütte (trotz Arbeiter-Entlassungen und Betriebs-Einsparungen) von 379,507 Mk. auf 750,004 Mk., also fast um das Doppelte! In fast sämtlichen Textilfabriken wurden Lohnkürzungen, häufig bis zu 55 Prozent vorgenommen. Trotzdem stieg der Reingewinn der Zwilinger Maschinenfabrik von 123,230 Mark auf 229,402 Mk., der Färberei und Appretur Georg Schieber-Reichenbach von 80,283 Mk. auf 180,312, der Baumwollspinnerei Bismarck von 15,926 Mk. auf 33,756 Mark, der Weberei Stridgarupmühlerei von 31,529 Mk. auf 82,231 Mk., der deutschen Woll-Entzettelung in Reichen-

bach von 62,978 Mk. auf 257,440 Mk., der sächsischen Kunstweberei Glabiez-Abdorf von 182,196 Mk. auf 450,045 Mark usw. Und bei diesen fast unglaublich hohen Kiefern-gewinnen müssen die Arbeiter Hunger leiden!

Der Schutzoll für die Industrie ist überflüssig. Nach den Berichten über die Zolltarifkommissionssitzung vom 1. August hat der Handelsminister Müller bei den Eisenöllern, speziell bei den Schienenöllern, gesagt:

„Wenn die Frage zu entscheiden wäre, ob Schutzoll oder Freihandel, so würde er ohne Bedenken auf die Seite des Freihandels treten. So liege aber die Sache nicht; die Landwirtschaft würde bei allgemeiner Zollfreiheit zu Grunde gehen. Die Industrie könne auch beim Freihandel bestehen, er sei daher Schutzöllner nicht aus Leidenschaft, sondern um der Landwirtschaft beizustehen.“

Die „Preuszzeitung“ gibt ihr Erschaunen über diese Auslassungen kund und bemerkt:

„Bisher war man überall der Ueberzeugung, daß gerade unsere Großindustriellen und unter ihnen besonders die Eisenindustriellen die unerwidlichsten Vorläufer des Schutzolles gewesen seien und noch seien. . . . Mit der Minister Müller aber wirklich der Ueberzeugung, daß unsere Industrie keines Zollschutzes bedürfe, beim Freihandel bestehen könne — und wir theilen diese seine Ansicht — so möchten wir mit um so größerer Entschiedenheit unserer schon öfter ausführlich begründeten Meinung einen Ausdruck geben, daß die Landwirtschaft bei einer wirklich konsequent durchgeführten Freihandels-politik besser fahren würde, als bei einem für sie unzureichenden, für die Industrie aber gut bemessenen Zollschutz. Ungenügenden Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes, Vertheuerung zahlreicher notwendigen Industriegeräthe, wachsendes Abwandern der ländlichen Arbeiter zu der durch den Zollschutz blühend gemachten Industrie — das hat für die deutsche Landwirtschaft wahrlich nichts Beruhigendes. Herr Minister Müller ist uns mit seiner Konstatation, daß die Industrie keines Schutzes bedürfe, sehr nahe gerückt, möge er nur die weiteren Konsequenzen für einen wirklichen Freihandel, dem ja sein Herz gehört, ziehen — wir werden ihm gern folgen.“

Das ist das alte Spiel der Agrarier mit dem Gedanken des Freihandels, um die industriellen Schutzöllner zu ängstigen. Am Ersten werden die Agrarier sich hüten, ihre Millionenliebesgaben, die sie aus den Agrarzöllen ziehen, preiszugeben.

Ein Maschinist, der nahe seiner Arbeitsstelle eine Verletzung erlitten hatte, und zwar dadurch, daß er auf dem Wege, der dorthin führte, gestürzt war — in Folge von Glätteis, das sich auf der Straße gebildet hatte — war gegen seinen Dienstherrn klagbar geworden. Er forderte von ihm die Zusprechung einer Rente, weil, wie er behauptete, das Unglück durch jenen verschuldet worden war, denn er habe, wozu er verpflichtet gewesen wäre, nicht streuen lassen. Die Sache wurde von dem Beklagten bis zur höchsten Instanz durchgefochten. Nachdem er von dem Land- und Oberlandesgericht zur Zahlung der Rente verurtheilt worden war, hat das Reichsgericht unter dem 12. Mai cr. die Angelegenheit in die Vorinstanz zurückverwiesen. In den Gründen wird folgendes ausgeführt: Allerdings muß ein Betriebsunternehmer, der auf seinem Grund und Boden einen Weg anlegt und ihn allgemein oder doch den Personen, die mit ihm zu thun haben, freizibt, denselben, soweit es nach den Umständen verlangt werden kann, angemessen in Stand halten und besonders seinen Arbeitern einen Weg herstellen, auf dem sie ohne Gefahr zur Arbeitsstätte und zurück gehen können. Andererseits muß dabei jedoch auch von den Arbeitern verlangt werden, daß sie besonderen Vorfällen Rechnung tragen, also auch bei plötzlich eintretenden Glätteis erhöhte Vorsicht anwenden und die Unbequemlichkeit eines Umweges nicht scheuen. Hier ist Kläger gestürzt, weil er quer über den Weg auf einer besonders abschüssigen Stelle, anscheinend, weil dies für ihn der kürzeste Weg war, gegangen ist; es muß deshalb noch festgestellt werden, ob dem Kläger nicht, wenn er eine andere Richtung eingeschlagen hätte, ein gefahrloser Weg zu Gebote gestanden hätte. Endlich muß noch festgestellt werden, ob der Zugang zur Werkmühle, dessen Benutzung Jedem freistand, nicht als ein öffentlicher Weg angesehen werden muß, für dessen ordnungsmäßige Instandhaltung gar nicht der Beklagte, sondern die betreffende Stadtgemeinde zu sorgen hatte.

Gegen die Schwindelkrankenassen, die ihre Thore nicht nur allen Müßeligen und Beladenen öffneten, sondern auch Unheilbare und Silbergeizige ohne vorherige Untersuchung aufzunehmen, soll nun amtlich vorgegangen werden. Der jahrelange Lärm, den die Arbeiterpresse gegen die verschiedenen faulen Gründungen schlug, hat endlich gewirkt. Es ist sicher, der ministerielle Erlass, der diese „Prüfung“ anordnet, kann sich nicht auf die alt bewährten eingetragenen Hilfsklassen beziehen; denn deren Leistungsfähigkeit steht nach der Krankenkassenstatistik von 1900 außer Frage. Gaben doch diese eingetragenen Hilfsklassen noch 1900 pro Mitglied 18,05 Mk. an Krankheitskosten aus, während die Jungmutterkrankenassen 14,85 Mk., die Gemeindefrankenassen 8,75 Mk., die Ortskrankenassen 16,77 Mk. und die landesrechtlichen Hilfsklassen 15,83 Mk. für diesen Posten zahlten. Wir hoffen deshalb zurecht, daß diese wohl bewährten eingetragenen Hilfsklassen der Arbeiter vor allen schändlichen „Prüfungen“ bewahrt bleiben werden. Daß es sich nur um die Prüfung der Schwindelkrankenassen handelt, geht aus den Aeußerungen der „Sölnischen Zeitung“ hervor, die gemeinhin offiziös unterrichtet ist. „Auf den ersten Blick“, so schreibt die „Söln. Ztg.“, „könnte es scheinen, als handle es sich um eine gegen die Hilfsklassen überhaupt gerichtete Maßnahme, deren Bezeichnung als Träger der Krankenversicherung bekanntlich vorgelegt ist. Bei näherer Prüfung jedoch ergibt sich, daß hier nur gegen Hilfsklassen vorgegangen werden soll, die, auf ungesicherer Unterlage begründet, auf die Plünderung der breiten Massen ausgehen, und daß daher die Anordnung des Handelsministers als eine im Interesse des Publikums getroffene Maßnahme aufgefaßt werden muß.“

Cotta bei Dresden. Sonnabend den 30. Aug., Abends 9 Uhr, im Restaur. Stadt Dresden, Brauerstraße. Vortrag über den Bauernkrieg. Referent Genosse Höppner.

Crimmitschau. Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, in Wnerts Restaurant, Johannisgasse.

Curhausen. Jeden letzten Sonnabend im Monat im Hotel Stadt Hamburg, Deichstr. 36.

Dresden. Dienstag, den 2. Sept., Abends halb 9 Uhr im Dresdener Volkshaus, Rigenbergstr. 2. Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifgemeinschaften für die Arbeiterschaften. Referent Herr Steinbrück-Dresden. 2. Der Feingoldschlägerfreil. 3. Gewerkschaftliches.

Durlach. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Alieu Friz.

Ebing in Westph. (Formen.) Sonnabend, den 31. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Essen-Altdorf. Samstag, 30. Aug., Abends 8 Uhr, bei Hartmann in Wtendorf, Ecke Juliens- und Bruchstraße.

Fünsterwalde. Sonnabend, den 30. August, Abends halb 9 Uhr im Gesellschaftshaus, Naumborf.

Flensburg. (Klempner.) Dienstag, den 2. Sept., Abends 8 Uhr, im Mühlenpavillon, Weigstr. 4.

Frankenthal. Samstag, den 23. August, Abends halb 9 Uhr, bei Wargand, Welschgasse 33, für alle Berufe. Bericht der Kommission. Abrechnung der freiwilligen Beiträge. Kartellbericht.

Frankfurt a. M.-Sachsenheim. Samstag, 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stolzestr. 13/15. — Für den Bezirk Oberrad: Montag, den 1. Sept., Abends halb 9 Uhr, im „Taurus“, Offenbacherlandstraße 246.

Freiburg i. S. Samstag, den 30. Aug., Abends 8 Uhr, bei Schwanke.

Schwetzer. Samstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, bei Beck, Bachgasse.

Sera-Heuß. Sonnabend, den 23. Aug., bei Becker, Waldstraße.

Sevelsberg. Samstag, den 30. Aug., Abends punkt halb 9 Uhr, bei H. Hatenberg.

Sevelsberg, Milse u. Umgegend. Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Wilhelm Körten am Wanderbau Kombinierte Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wie betreiben wir die Agitation in Zukunft. 2. Vortrag des Vertrauensmannes Koll. Spiegel-Düffelhof.

Siegen. Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Volksgarten.

Hannover. (Klempner.) Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Wittcher, Langestr. 2.

Hannover-Anden. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Chr. Fiene, Rabenmacherstr. 1.

Halberstadt. Sonnabend, den 30. Aug., Abends 8 Uhr, bei Max Bollmann, Bafenstraße 63.

Harburg. (Klempner.) Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei S. Kopp, Langestr. 25.

Hettbrunn. Samstag, 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der „Rose“.

Hdr. Mittwoch, den 27. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Saale der Wittive Gofert, Vortrag: Das moderne Christentum und die Solidarität der Arbeiter. Referent: Fritz Ehrler-Frankfurt a. M.

Harlsruh. (Weststadt.) Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der Kaiserallee, Mühlburg.

Hattowitz. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr bei Restaurant Droschmann, Mühlstraße 9.

Hiel. (Klempner.) Am 28. August im Engl. Garten.

Hiel. Am 28. August allgemeine Versammlung im Wellingsdorf bei Jort.

Hörsing. Jeden Donnerstag vor dem 1. des Monats im Restaurant zur Linde, Gärtnerei 2.

Hüpperberg. Freitag, den 29. Aug., im Lokale des Herrn Kromer.

Leisnig. Sonntag, den 31. August, Vormittag 10 Uhr bei Hermann Schulze, Neujorge.

Luckenwalde. Montag, den 25. Aug., Abends 8 Uhr, bei Otto Schulz, Weeligerstraße 34.

Ludwigshafen a. Rh. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Wästelbacher Hof, Ecke Jäger- und Marktstr.

Magdeburg. (Feigungsmonitore.) Jeden Sonntag Vormittag 11 Uhr bei Wb. Vater, Knochenhaueruier 27/28.

Mainz. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Mothermann, Pfaffengasse.

Mühlheim a. d. Ruhr. Samstag, den 30. August, Abends halb 9 Uhr, bei Karl Scholl, Freischütz.

Neumühlen bei Kiel. Jeden letzten Donnerstag im Monat in Förstls Gasthof, Wellingsdorf.

Neustadt i. Sa. Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Seifert, Langbuderdorf.

Nürnberg. (Kunst- und Bauhölzer.) Samstag, den 30. Aug., im kleinen Saale des Café Wert.

Nürnberg. (Flaschner u. Fasslatterer.) Samstag, den 23. Aug., im Goldenen Körper. — Sonntag, 24. August, zum Gewerkschaftsfest auf der Lullnau.

Nürnberg. (Hofgießer, Stürler und Metallarbeiter.) Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Martin Behaim, Theresienstraße.

Oberlein. Dienstag, den 26. Aug., Abends halb 9 Uhr, in Heine's Garten, Vortrag: Das moderne Christentum und die Solidarität der Arbeiter. Referent Fritz Ehrler-Frankfurt a. M.

Offenburg. Samstag, 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Schützen.

Ohligs. Samstag, den 30. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Herrn Kornweibel.

Osternburg. Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei E. Weidkamp, Kurwiltstraße.

Oppeln. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat im Reichsbader, Zwingerstraße.

Oppersleben. Sonntag, 31. Aug., Vorm. 9 Uhr, bei Siebert, Hammerstraße 33.

Potsdam. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats in Wittnes Restauration.

Preßnitz. Jeden ersten Sonntag im Monat in Mch. Glöckner, bei Drogenpfl., Mühlstr., Vormittags 11 Uhr. Jeden letzten Sonntag im Monat in Köpcke bei Palandt, Seidenstraße, Vormittags 11 Uhr.

Posen. Mittwoch, den 27. Aug., Abends halb 9 Uhr, in der „Damenpfeife“.

Rosslau. Sonnabend, den 30. Aug., bei Schreiber, Feldstraße.

Schnigling-Doss. Sonntag, den 31. Aug., Vormittags 10 Uhr, bei Igelhaut.

Siegen. Sonnabend, den 23. August, in der Germania.

Solingen. (Metallarbeiter.) Freitag, 29. Aug., Abends 8 Uhr, bei Albert Monhoff, Köhlerstraße.

Stettin. (2. Bezirk.) Bei Schmidt, Pöhligerstraße 70, Vortrag.

Stralsund. Sonnabend, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Arbeiter-Kajino, Semlowstr. 19.

Strasbourg i. G. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Vogel, Weißhurnstraße 1.

Stuttgart. Samstag, den 30. Aug., im Gewerkschaftshaus zum Gold. Bären, Eplingstr. 17/19.

Welfert. Samstag, 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Feinr. Otting, Poststr. 53.

Wetzlar. Sonnabend, den 30. Aug., Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Seidel.

Würzburg. Samstag, den 30. Aug., bei Büchlein, „Blauwe Glode“. Kaffier: Reimund Schmitt, Grombühlstr. 47/II.

Zittau. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Bürgergarten.

Zuffenhausen. Samstag, den 30. Aug., Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Krächthal, Rosenstr. 46.

Bremen. Die Verwaltungsstelle sucht einen Kassierer. Gehalt per Woche 30 Mk. Die Bewerber müssen 5 Jahre Mitglied des Metallarbeiterverbandes sein. Zu Kassieren sind 900 Mitglieder und die Zeitung ist wöchentlich zu kopieren; ferner ist die Orts- und Reiseunterstützung auszugeben, die Mitgliedsbücher auszustellen und das Sammelbuch zu führen. Überhaupt sind die Arbeiten zu erledigen, welche einem Kassierer obliegen. Bewerber haben ihre Offerten mit selbstgeschriebenen Lebenslauf bis zum 26. August an Joh. Simon, Bremen, Bachstraße 11, zu senden. Die Offerten sind mit der Aufschrift: „Bewerbung“ versehen ohne Adresse in einem geschlossenen Kuvert, die Adresse ebenfalls in geschlossenem Kuvert einzufügen. Beide Kouverte sind mit gleichem Zeichen zu versehen. Der Gewählte muß am 15. September sein Amt antreten.

Hainichen. Bevollmächtigter: Ernst Schmidt, Bahnhofstraße 6/L.

Höln u. Umgebung. Der Arbeitsnachweis der Feilenhauer befindet sich bei Anton Unkelbach, Geronswall 4 am Sigelsteinerthor. Dasselbst Auszahlung des Lokalgeldes, welches 50 Pfg. für organisierte Kollegen beträgt. Umschauen bei Entziehung des Lokalgeldes verboten. Der Arbeitsnachweis umfasst folgende Ortschaften: Köln, Ehrenfeld, Strönsdorf, Rast, Beuel, Siegburg, Mühlheim a. Rh., Düren, Wald, Schleibsch, Wermelskirchen.

Königsbrunn. Vertrauensmann: A. Distel, Gartenstraße 61. Marken und Zeitungen sind bei demselben jeden Abend von 7—8 Uhr sowie Sonntag Vormittags von 10 bis 12 Uhr erhältlich.

Menselwitz. Behufs Revision wollen die Kollegen ihre Verbandsbücher bereit legen, damit beim nächsten Zeitungsausstragen diese mit eingeschoben werden können. Unser Verkehrslokal ist Restaurant Glüd auf, wo auch alle 14 Tage unsere Mitgliederversammlungen stattfinden. Nächste Mitgliederversammlung, den 30. August.

München u. Umgebung. Der Arbeits-Nachweis der Feilenhauer befindet sich bei Franz Ehrbar, Freibadstr. 17a/1, München, Abends 6—8 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

Rathenow. Sämtliche organisierte Klempner, insbesondere alle Verwaltungenstellen werden gebeten, die Adresse des Klempners Otto Reubert, geb. am 22. Sept. 1859 zu Ebing, eingetretten am 14. Aug. 1901 zu Rathenow, an den Bevollmächtigten Paul Frängel, Rathenow, Nauenerstraße 9, gelangen zu lassen.

Schmidtsberg im Erzgeb. Sonntag, den 7. September, Vormittags 2 Uhr, im Gasthof zu Dantschen, großes Sommerfest, bestehend in Preisfesten, Preisschießen, Flaschenringwerfen, Pfefferkuchen-Verloosung u. s. w.

Worms. Der Former Christian Lieber, geb. am 5. Aug. 1882, eingetretten am 14. Sept. 1900 in Garstadt, Hauptstr. 433-02 wird gebeten, seine Adresse dringender Verhältnisse halber sofort an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Ad. Genz-Strich-Käsg, Pfeddersheim bei Worms, Judengasse 131.

Zwickau. Sonntag, den 7. September, Ausflug nach den Milzengrund. Sammeln Früh 8 Uhr im Helvedere.

Öffentliche Versammlungen.

Ashaffenburg. Sonntag, den 24. August, Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum Stift, Stiftsstraße 10.

Offenburg. Montag, den 25. August, Abends Anfang halb 9 Uhr, im oberen Saale der neuen Pfalz. Referent: E. Fritsch-Karlsruhe.

Wittenberg. Sonnabend, den 23. Aug., Abends halb 9 Uhr, Vortrag des Kollegen Wof-Magdeburg. Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress.

Zwickau. Sonntag, den 24. Aug., Nachmittag 3 Uhr im Helvedere.

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Zeile beträgt 50 Pf.

Metallarbeiter gesucht.
Selbständiger Arbeiter, welcher mit Galvanisierung, Färben und Vernieren der Metalle durchaus vertraut ist, findet Stellung. Offerten unter [85] an die Expedition.

Vorarbeiter = Gesuch.
Eine Metallmaarenfabrik sucht für die Maschinenabteilung einen tüchtigen Klempner von respektablem Auftreten. Derselbe muß im Stande sein, selbst Schnitte und Stangen einzuspinnen, Arbeiterinnen unterrichten und auch Angaben über Herstellung von neuen Schnitten und Stangen machen zu können, ferner zur Berechnung von Werkstoffen fähig sein. Angebote mit näherem Lebenslauf an die Expedition dieses Blattes erbeten. [84]

Maschinen - Anzug. Patentamtlich geschützt.
Eisenfest und Farbe echt.
Preis 6 Mk., 3 Stück 16,50 Mk., Größe 46—54, versendet in ganz Deutschland portofrei. Streng reell. Nicht Gefallendes bitte retour. [86]
Emil Hohlfeld, Dresden-N., Ritterstr. 2-4
Versandhaus für prima Arbeits-Garderobe.

Zum praktischen Selbstunterricht
für
Dreher, Dreherlehrlinge, Werkmeister, Schlosser, Mechaniker u. empfehle für Gewindeschneiden und Konischdrehen u. Gewinberechnungen M 1.60. — Naderfälle für die Werkstatt M —.15. — Konusberechnungen M 1.30, mit Messingstabchen M 1.80. — Winkeltabelle M 50. — Nachschlagebüchlein für Offertbriefe, technische Litteratur u. M —.50. (Gebunden in einem Band mit 161 Abbildungen Preis 6 Mk) Epiz-Gewindestahlleere M —.30. — Flach-Gewindestahlleere M 1.20. — Epiz- und Flach-Gewindestahlleere M 1.80.
Neu! Prisma Gewindestahlleere, D. R. G. M. 167575
für Epiz- und Flachgewinde. Preis M 2.60.
Hochfeine Anerkennungen! Bisheriger Umsatz über 35,000 Exemplare. Preisliste gratis und franko! [87]
Aug. Loss, Siebichenstein-Palle a. S.
NB. Fertige Schiebeleren, Mikrometer, Latzer, Maßstäbe u. sowie liefere sämtliche technische Lehrbücher.

Formerwerkzeuge 28
aus Stahl, Messing, Bronze und Holz liefert sauber u. billigst **Max Pfüller, Formerwerkzeugfabrik Böhlen-Leipzig.**
Musterbuch und Preisliste gratis und franko. [88]
Feinste Sägrahmbutler versende wie bisher: 8 Pfd. netto für M 8,20, hochfeine M 8,60 frei gegen Nachnahme. Former Albat, Schillgallen, p. Stucken (Dfpr.). [80]

Der Metallarbeiter.
Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser.
Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Feilen und Drehen. Die Zeitberechnung z. Drehen größerer Gegenstände auf der Plandrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das Konisch Drehen mittelst Keistock u. Support. Gewinberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewindepellen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruktion von Zahnrädern, sowie Feilen von Zahnrädern und anderes.
Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch
Const. Saas, Köln-Ehrenfeld,
Piusstraße 2a.
1 Stück M 1,80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M 2,—, 2 St. 3,60, 3 St. 5,40, 5 St. 8,20 und 10 Stück 16,— bei freier Zusendung. Bei 10 St. 1 Freieemplar.
Dasselbst zu beziehen: [44]

Der praktische Fabrik-Schlosser.
Enthält Mitteilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer u., Behandlung des Stahls, sowie die Fehler in der Stahlbehandlung. Ausführlich über Härten des Stahls. Das Härten. Das Nieten. Flächen- u. Körperberechnungen. Zahnräder-Berechnungen. Berechnungen der Tourenzahl von Maschinen u. s. w. u. s. w.
1 Stück M 1,50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme M 1,70, 2 St. M 3,10, 3 St. 4,50, 5 St. 7,20, 10 St. 13 Mk bei 10 St. ein Freieemplar) bei freier Zusendung.

Druck und Verlag der Frankischen Verlaganstalt und Buchdruckerei (G. m. b. H.) in Nürnberg.

Die Buchdruckerei

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
unter der Firma

ALEXANDER SCHLICHE & Co.

empfiehlt sich den verehrlichen Gewerkschaftsvorständen, Mitgliedern und Gesellschaften zur Herstellung aller

Arbeiten in Buchdruck

bei sorgfältiger Ausführung, solider Berechnung und schnellster Bedienung.